



Universitätsjournal

Die Zeitung der Technischen Universität Dresden

9. Jahrgang

2. November-Ausgabe - 17. November 1998

Nummer 18

Wissenschaftliche Prominenz an der TU Dresden

Auf Einladung von Professor Gert Melville, dem Sprecher des Sonderforschungsbereiches 537 „Institutionalität und Geschichtlichkeit“, fand am 6. und 7. November an der TU Dresden ein Treffen aller Sprecher der geisteswissenschaftlichen Sonderforschungsbereiche und Forschungskollegs statt.

Bei dieser Veranstaltung waren 13 Sonderforschungsbereiche und Forschungskollegs und damit Einrichtungen der universitären Drittmittelförderung von insgesamt über 30 Millionen DM Jahresetat und einer Beteiligung von insgesamt über 200 Lehrstühlen repräsentiert. Zudem nahmen teil: der Vorsitzende des Wissenschaftsrates, Professor Winfried Schulze, der Prorektor für Wissenschaft, Professor Hans Wiesmeth, und der Abteilungsleiter für Sonderforschungsbereiche bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Dr. Axel Streiter. Dieses Treffen war das erste seiner Art seit Bestehen von Sonderforschungsbereichen. Prorektor Wiesmeth verhehlte seine Genugtuung nicht, daß gerade aus der TU Dresden, an der 1997 mit dem SFB 537 der erste geisteswissenschaftliche Sonderforschungsbereich in den neuen Bundesländern gegründet worden war, diese bemerkenswerte Initiative hervorging.

Lesen Sie den Bericht auf Seite 6

Studentenstrom vom Hörsaalzentrum zur Mensa Bergstraße



Alltag an der TU Dresden: Studentenstrom vom neuen Hörsaalzentrum über die Bergstraße zur Neuen Mensa – wer denkt bei diesem Bild daran, daß es sich hierbei um die Überquerung einer Europa-Straße handelt? Jede Woche länger, die dieser Zustand dauert, verstärkt den Ärger bei eiligen Studenten und gestauten Autofahrern, von der permanenten Unfallgefahr ganz zu schweigen. Aufmerksam und rücksichtsvoll – dieses Motto sollten Fußgänger und Autofahrer beachten, bis die von der Uni immer wieder angemahnte geeignete Verkehrslösung realisiert ist. Foto: UJ/Eckold

AUS DEM INHALT

Seite 2

Erster Spatenstich für Synagoge: Jüdisches Leben – jüdische Feste

Seite 3

Etwas östlich von Dresden (2): Schlesien – einst ein Zentrum in Europa, heute fast vergessen

Seite 4

Wo wollen Abiturienten studieren? TUD-Studie erhellt Wahlverhalten der jungen Leute

Seite 10

Zeichnungen der besonderen Art: Manfred Wagner dokumentiert technische Denkmale

Posterpreis an Dresdner

Dr. Hartmut Linemann, Dr. Bettina Beuthien-Baumann und Dr. Edmund Will haben auf der 29. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Medizinische Physik den Varian-Posterpreis für ihre Arbeit über die „Strahlenbelastung des medizinischen Personals bei PET – Untersuchungen und Möglichkeiten der Reduzierung“ erhalten. **fie**

„Integration durch Verfassung“

Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts hielt öffentlichen Vortrag an der TUD

„Integration durch Verfassung“: Unter diesem Titel versammelten sich kürzlich namhafte Sozialwissenschaftler, Historiker und Juristen, darunter die Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts, Jutta Limbach, zu einer Tagung im Rahmen des Sonderforschungsbereichs 537 „Institutionalität und Geschichtlichkeit“ (Leiter des Teilprojekts: Professor Hans Vorländer).

Eine moderne Gesellschaft besteht aus einer Vielzahl von Meinungen und Werten – sie ist pluralistisch. Trotz aller Verschiedenheit braucht es aber ein einigendes Band, will eine Gesellschaft mehr sein als eine zufällige Ansammlung vieler Menschen. Welchen Beitrag können nun Verfassungen für diese Integration der Gesellschaft leisten? Indem sie Grundwerte festschreiben, geben sie eine Basis für das gemeinsame Leben. Das aber ist weniger eine Antwort als vielmehr der Beginn einer Fülle von neuen Fragen. Welche Grundwerte sind für eine Gesellschaft geeignet? Wie gelingt die Belebung von abstrakt niedergeschriebenen Normen zu tatsächlich geteilten Werten? Wann sind Verfassungen integrativ, können also eine Gesellschaft zusammenhalten, und wann wirken sie auseinander-treibend, desintegrativ? Gerade vor dem Hintergrund des 50jährigen Bestehens des Grundgesetzes, der deutschen Verfassung, gewinnen solche Fragen an Bedeutung.

Der Eröffnungsvortrag von Günter Frankenberg (Frankfurt/M.) stellte zunächst die integrative Wirkung von Konflikten zur Diskussion, insofern diese durch Verfassungen in ihrer Ausprägung zivilisiert werden. Erweitert wurde dieser systematische Einstieg



Jutta Limbach

durch einen Beitrag von Richard Münch (Bamberg), der die Bedeutung unterschiedlicher politischer Kulturen für die Integrationskraft von Verfassungen vorführte. Aus historischer Perspektive wurde die Relevanz der politischen Kultur und der unterschiedlichen soziomoralischen Grundlagen für die integrative Wirkung von Verfassungen empirisch bestätigt: Jürgen Heideking (Köln) stellte die besondere Rolle der Symbolik in der Verfassungstradition der USA vor, und Hans-Christoph Schröder (Darmstadt) zeichnete die Geschichte der ungeschriebenen Verfassung Großbritanniens nach. Die Vielfalt innerhalb der deutschen Verfassungstradition wurde in den Vorträgen von Reinhard Blänkner (Frankfurt/O.) zum deutschen Konstitutionalismus im 19. Jahrhundert und von Detlef Lehnert (Berlin) zur Weimarer Republik sehr deutlich. Brun-Otto Bryde (Gießen) schloß die systematische Klammer, indem er die integrative

Wirkung in einen engen Zusammenhang mit der Verfassungsgerichtsbarkeit stellte. Bestätigt und empirisch erweitert wurde dieser Befund durch die empirischen Ergebnisse, die Gary Schaal (Dresden) vorstellte: Danach sind desintegrative Wirkungen von Verfassungsrechtsurteilen nur dann zu beobachten, wenn diese Urteile, wie z. B. der Kruzifix-Beschluß, die soziomoralischen Grundlagen der Gesellschaft zu unterlaufen drohen. Abgeschlossen wurde die Tagung mit einem heftig diskutierten Beitrag von Wilhelm Hennis (Freiburg) zur Rolle von Rudolf Smend und seiner „Theorie zur Integration durch Verfassung“ in der Verfassungsrechtsprechung der Bundesrepublik.

Der Höhepunkt der Tagung war der öffentliche Vortrag von Jutta Limbach, der Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts, im Kulturrathaus, das die Stadt Dresden dankenswerter Weise zur Verfügung stellte. Nach einleitenden Sätzen durch Staatsminister Hans Joachim Meyer und Dresdens Ersten Bürgermeister Klaus Deubel, der in engagierten Worten die Chancen und Probleme der Ostdeutschen mit dem Beitritt zum Geltungsbereich des Grundgesetzes skizzierte, sprach Frau Limbach aus der Binnensicht der Institution darüber, wie das Bundesverfassungsgericht als Hüter des Grundgesetzes dessen Integrationskraft zu schwächen und zu stärken vermag. Nach einer lebhaften Fragerunde wurde der erfolgreiche Abend mit einem Empfang abgerundet, der nur dank der freundlichen Unterstützung der Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU möglich wurde.

S. Friedel, A. Brodacz, D. Herrmann

2. Dresdner AIDS-Kolloquium

Hilfe für HIV-Infizierte

Die Zahl HIV-infizierter Menschen hat sich im vergangenen Jahr deutlich erhöht – weltweit ist bereits die 30-Millionengrenze überschritten. Wie sieht das in Europa, Deutschland und vor allem in Sachsen aus? Wie haben sich die Strategien zur Behandlung der Infektion entwickelt? Welche Rolle spielen dabei die Resistenzen gegen die antiretroviralen Medikamente? Welche Rolle spielen die zahlreichen HIV-assoziierten gastrointestinalen Erkrankungen?

All diese Fragen werden im 2. Dresdner AIDS-Kolloquium von kompetenten Referenten angesprochen. Kenntnisse

von dieser Problematik zu erhalten ist für jeden Arzt – auch für solche im Praktikum – wichtig. Die Klinik und Poliklinik für Dermatologie und ihre Immunschwächeambulanz, die Medizinische Klinik I und ihre Abteilung Infektologie sowie die Sächsische Landesärztekammer laden am 5. Dezember 1998 zum 2. Dresdner AIDS-Kolloquium recht herzlich ein. Die Veranstaltung findet in diesem Jahr im Plenarsaal der Sächsischen Landesärztekammer, Schützenhöhe 12, 01099 Dresden statt. Ansprechpartner ist Priv.-Doz. Dr. med. Klaus Horn, Telefon: (03 51) 4 58 38 78. **peka**

Alttolck Hof
2/102
Seite 1 rechts!

Politik erst auf Druck der Öffentlichkeit

Vortrag zum 50. Jahrestag der Menschenrechtsdeklaration

Somalia, Ruanda, Kosovo – nur einige der aktuellen Brennpunkte, wo zum Beispiel das Menschenrecht auf Leben, Freiheit und Sicherheit der Person mit Füßen getreten wird. „Der fünfzigste Jahrestag der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte bietet uns zur rechten Zeit Gelegenheit, die öffentliche Meinung erneut verstärkt für die Menschenrechte zu sensibilisieren“, sagte Kofi Annan, Generalsekretär der Vereinten Nationen. Die Jura-Fakultät der TU Dresden hat dazu mit der Dresdner Sektion von amnesty international eine Vortragsreihe organisiert. UJ sprach mit einem der Veranstalter, dem renommierten Dresdner Völkerrechtsexperten Prof. Ulrich Fastenrath.

Wie kam es am 10. Dezember 1948 in Paris zur „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ der Vereinten Nationen, die ja keine völkerrechtliche Verbindlichkeit hatte?

Das geschah als Antwort auf die Nazi-Greuel. Zuvor waren die Menschenrechte eine Sache allein der Staaten. Doch angesichts von vielen Millionen Ermordeten blieb die Welt nicht ruhig. Man wollte die Erklärung zu verbindlichen Verträgen weiterentwickeln.

Wie ging es weiter?

Zunächst blockierte der Ost-West-Konflikt einen Fortschritt. Erst 1966 einigte man sich auf die Pakte über bürgerliche und politische sowie wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte. Später kamen die Anti-Folter-Konvention oder die Konvention gegen Frauendiskriminierung hinzu.

Wo hapert es heute an der Durchsetzung der Menschenrechte?

Es gibt zwar internationale Kontrollgremien wie die UNO-Menschenrechtskommission, aber sie verfügen nicht über Mittel, die Staaten zur Einhaltung der Menschenrechte zu zwingen.

Ein Problem ist auch, daß Politiker meist erst aktiv werden, wenn die Öffentlichkeit mobilisiert wird. Um so wichtiger ist die Arbeit von Nicht-Regierungsorganisationen wie amnesty international oder das Engagement von Bürgern, um Mißstände aufzudecken und publik zu machen.

Was kann der UN-Sicherheitsrat leisten?

Seit dem Fall des Eisernen Vorhangs kümmert er sich verstärkt um die Einhaltung der Menschenrechte. Doch im Moment scheinen alte Rivalitäten wieder aufzuleben und die Arbeit des Rates zu behindern.

Wie beurteilen Sie das Vorgehen im Kosovo-Konflikt?

Generell gilt: Je früher man eingreift, desto günstiger, weil mit weniger (menschlichen) Verlusten verbunden. Ob man im Kosovo was erreicht hat, möchte ich bezweifeln. Denn kaum hat man die Serben zurückgedrängt, greift die andere Seite wieder zu den Waffen – als eine Art Retourkutsche. Möglicherweise wäre ein selbständiger Staat Kosovo die beste Lösung. Doch das ist momentan nicht verhandlungsfähig.

Was kann der Einzelne tun?

Es darf uns nicht gleichgültig sein, wie es in anderen Ländern zugeht. Nur wenn wir uns engagieren, tun sich Regierungen schwer, gegen die Menschenrechte zu verstoßen.

Interview: Ralf Redemund

75 Jahre Dresdner Strahlentherapie Symposium über Entwicklung des Fachgebiets

Die Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie veranstaltet am 27. November ein Symposium anlässlich des 75jährigen Jubiläums der ersten Bestrahlung am Röntgeninstitut des Stadtkrankenhauses Dresden-Johannstadt. Die Wissenschaftler wollen über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Fachgebietes Strahlentherapie nachdenken. Die Gäste können den neuen Linearbeschleuniger, die moderne Brachytherapie und das modernisierte strahlenbiologische Labor der Klinik besichtigen. Das Symposium findet im Konferenzraum der Klinik statt. Auskünfte erteilt das Sekretariat von Prof. Dr. med. Thomas Herrmann, Tel. 4 58 - 33 73.

Die Gäste können den neuen Linearbeschleuniger, die moderne Brachytherapie und das modernisierte strahlenbiologische Labor der Klinik besichtigen. Das Symposium findet im Konferenzraum der Klinik statt. Auskünfte erteilt das Sekretariat von Prof. Dr. med. Thomas Herrmann, Tel. 4 58 - 33 73.

LDVH
2/55

Wir machen Geschichte – Machen Sie mit!

Der Studentenförderverein e.V. der Turnerschaft Germania im CC hat sich ein großes Ziel gesetzt.

Wir wollen Dresdner Studenten ein dauerhaftes und freundliches neues Heim geben. Über 50 Jahre nachdem das alte Haus den Bomben zum Opfer fiel, wagen wir einen Neubeginn und versuchen Dresden einen Teil seiner Geschichte zurückzugeben.

Unsere Stadt sollte uns das wert sein

Mit 20 Mark Mitgliedsbeitrag pro Jahr sind Sie dabei.

Weitere Informationen unter (03 51) 2 84 28 70 (ab 20 Uhr).

Bald brennen acht Lichtlein

Für den Bau der Dresdner Synagoge (1): Jüdische Feste von Jom Kippur bis Pessach



Als erstes Fest im Jahr feiern die Juden Neujahr. Im Hebräischen wird es Rosch Haschana genannt.

Foto: Autor

Spenden werden erbeten auf das Konto des Fördervereins bei der Stadtparkasse Dresden Kto: 343 330 011 BLZ: 850 551 42

Für 200 Dresdner weihnachtet es schon elf Tage vor dem 24. Dezember. Im jüdischen Kalender fällt dieses Jahr Chanukka auf die Zeit zwischen dem 13. und 22. Dezember. Während derzeit Christen einem der Höhepunkte im Religionsjahr entgegenfiebert, so ist Chanukka für die Juden von geringerer Bedeutung.

Es erinnert an die Wiedereinweihung des Tempels in Jerusalem 164 v. Chr. Juda Makkabi hat das Heiligtum von dem griechisch-hellenistischen Herrscher Antiochus Epiphanes zurückerobert. Antiochus ließ dort die Skulptur des griechischen Hauptgottes Zeus aufstellen, den Juden wollte er dessen Kult aufzwingen. Es wird erzählt: Als die Religionsstätte wieder in jüdischer Hand war, fand man dort nur noch ein Gefäß heiligen Lampenöles vor – genug für einen Tag. Durch ein Wunder brannte das Öl jedoch acht Tage lang. So blieb den Israeliten Zeit, Nachschub anzufertigen, ohne daß das so wichtige Licht erloschen wäre. Zum Andenken zünden die Juden während der acht Tage von Chanukka jeden Tag ein neues Licht an einem achtarmigen Leuchter an – bis am letzten Tag alle acht Kerzen brennen. Die „Hohen Tage“ des jüdischen Jahres liegen im Moment ein paar Wochen zurück. Größtes und wichtigstes Fest ist Jom Kippur, das Versöhnungsfest. Begangen wurde es am 10. Tischni 5759 nach dem jüdischen Kalender, der die Jahre ab der Schöpfung zählt. Im gregorianischen Kalender war dieser Tag der 30. September 1998.

Nach der Bibel kehrte Religionsgründer Moses am Jom Kippur mit den Stein-

tafeln der Tora vom Berg Sinai zu den Israeliten zurück. Wie es weiter heißt, war es das zweite Mal, daß er auf dem Sinai von Gott das Gesetz („Die fünf Bücher von Moses“) entgegennahm. Die ersten Tafeln hatte Moses in seinem Zorn vernichtet, als er das Volk ein Götzenbild, das goldene Lamm, verehren sah. Dennoch versöhnt sich Gott nach diesem Sündenfall mit den Israeliten, und so soll es an diesem Feiertag nach dem jüdischen Glauben auch unter den Menschen zugehen. Das erste Fest im jüdischen Jahr wird zehn Tage vor Jom Kippur gefeiert: das Neujahr. Auf hebräisch heißt es Rosch Haschana. Zwischen Rosch Haschana und Jom Kippur entscheidet sich das Schicksal aller Wesen, so die Tradition. Zu biblischen Zeiten zogen anlässlich von drei Festen Scharen von Pilgern nach Jerusalem. Sukkot oder das Laubhüttenfest erinnert an die vierzigjährige Wanderung in der Wüste, bevor die Juden das Gelobte Land erreichten. Die Befreiung durch Gott aus Ägypten steht im Mittelpunkt von Pessach, was das nächste Mal Anfang April 1999 begangen wird. Schließlich ist Schavuot das Erntedankfest. Einmal jährlich – in den Städten meistens in Hinterhöfen – ist Zeltbauen angesagt. In Sachsen spielt sich die Zeremonie für alle Teilnehmer bei der Chemnitzer Gemeinde ab. Die Aufforderung zum Hüttenbau stammt aus der Bibel: „Damit eure kommenden Generationen wissen, daß ich die Israeliten in Hütten wohnen ließ, als ich sie aus Ägypten herausführte.“ Im Zelt wird gebetet, aber auch gegessen und getrunken.

Am letzten Tag des Laubhüttenfestes ist die Atmosphäre in der Synagoge besonders locker: Simchat Tora, das Freudenfest der Tora, steht an. Siebenmal gehen die Männer mit den Tora-Rollen umher, Tanz, Gesang beherrschen die Szene.

Immer wieder sind es die Kinder, die bei den Festen in den Mittelpunkt rücken. Schließlich werden sie als Erwachsene die Tradition und das Gesetz an ihre Kinder weitergeben. So ist das auch am Seder-Abend, am Vorabend der Pessach, wenn das Familienoberhaupt die Geschichte der Befreiung aus Ägypten erzählt. Jedes Jahr stellen die Kinder Fragen dazu. Was zum Beispiel auf den Tisch kommt, muß auch erklärt werden: Die Mazza – ein der Waffel ähnliches Brot ohne Hefe, weil die Israeliten beim Exodus aus Ägypten keine Zeit zum Brotbacken hatten. Im Meerrettich erkennt man den bitteren Geschmack der Sklaverei in Ägypten wieder, ein Glas Salzwasser symbolisiert die Träne. Jeder soll sich so fühlen, als wäre er derjenige, den Gott aus Ägypten befreit hat. Das jede Woche zurückkehrende Fest des Judentums ist der Shabbat, der allsonnabendliche Ruhetag nach sechs Tagen Arbeit. Untrennbar vom jüdischen Glauben, wie das der Spruch zeigt: „Nicht nur, daß die Juden über Jahrtausende den Shabbat eingehalten haben, der Shabbat hat die Juden erhalten.“ Mehr Informationen aus erster Hand über den jüdischen Glauben gibt es in Dresden ab 2001. Im Gemeindehaus neben der Synagoge soll auch ein „Museum zum Anfassen“ entstehen.

Peter Venetianer

Impressum

Herausgeber des „Universitätsjournals“: Der Rektor der Technischen Universität Dresden. V. i. S. d. P.: Mathias Bäuml. Redaktion Besucheradresse: Nöthnitzer Str. 43, 01189 Dresden, Tel. 03 51 / 4 63 - 28 82. Fax: 03 51 / 4 63 - 71 65, e-mail: uni_j@rcs.urz.tu-dresden.de. Außenstelle Medizinische Fakultät, Fetscherstr. 74, Tel.: 03 51 / 4 58 - 34 68, Fax: 03 51 / 4 58 - 53 68. Vertrieb: Petra Kaatz, Außenstelle an der Medizinischen Fakultät. Anzeigenverwaltung: Sächsische Presseagentur Dr. Siegfried Seibt, Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden, Tel. / Fax: 03 51 / 31 99 - 26 70. Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet. Redaktionsschluß: 6. November 1998. Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publigrphische Systeme, Dresden Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.

Hindelang
2/92

Schlesien, das ungeheure Geschenk...

Reise in ein kulturträchtiges Land, das einst zu Europas Zentren gehörte und heute im Westen fast vergessen ist

„Die Pässe bitte!“ Der polnische Grenzbeamte gibt mir im Handumdrehen die Papiere zurück, und die Reise in das Niemandsland kann beginnen. Ich bin auf dem Weg nach Schlesien, ein kulturträchtiges Land, das durch die Tragödien des 20. Jahrhunderts nahezu von der Landkarte verschwunden ist. Siebenhundert Jahre lebten hier deutsche Siedler, polnische und böhmische Bauern sowie galizische Händler friedlich miteinander, bis der Krieg Städte zerstörte und danach fast die gesamte deutsche Bevölkerung, 4 bis 7 Millionen Einwohner, vertrieben wurde. Schaudernd läßt dies an Bosnien denken.

Ich suche die Wurzeln meiner eigenen Kultur. Zu DDR-Zeiten war Schlesien ein Tabu-Thema. Wer davon sprach, der leistete „Revanchisten“ wie Hupka Schützenhilfe und gefährdete die Oder-Neiße-Grenze. Noch heute wirkt diese Ideologie fort, wenn unsicher nur die polnischen Städtenamen genannt werden. Im Westen dagegen wird das Land eher in den Mythen und Legenden der Vertriebenen-Landsmannschaften verklärt.

Wer nach Breslau/Wroclaw will, der reißt sich hinter Zgorzelec, ehemals Görlitz-Ost, in die Kolonne der Lastkraftwagen auf der zweispurigen Europastraße ein. Der Verkehr schleppt sich dahin, währenddessen der Blick über die dünnbesiedelte, einsame Landschaft schweifen kann. Sanfte bewaldete Hügel am Horizont künden die Ausläufer des Riesengebirges an, Rückenbezahlts geheimnisraunende Bergwelt. Ich überquere kleine Flüsse, die der Oder zustreben. Ihre zerklüfteten Ufer erinnern an das Jahrhunderthochwasser im letzten Jahr. In der Reiseliteratur vor 1945 wird Schlesien stets in seiner landschaftlichen Vielfalt gepriesen, die mit keinem deutschen Land vergleichbar sei: Hochmoore und jahrhundertalte Eichen- und Buchenwälder, die sanften Höhen des Eulengebirges, Glatzer Schneegebirges und Altvatergebirges bis zur kargen Gebirgswelt der Schneekoppe, die mit 1650 Meter die höchste Erhebung nördlich der Donau ist.

Dieser Landschaft ist eine gewisse Mystik und Schwere eigen. Unweigerlich denke ich an die Dichtung von Joseph Freiherr von Eichendorff, Friedrich Schlegel, Hofmannswaldau und Gerhart Hauptmann. Dem entspreche ein Mensch, so Herrmann Stehr, der nach einem Wesen strebt, „wie das schlesische Land im europäischen Raum die Brücke vom Süden zum Norden, vom Osten zum Westen darstellt. Dieser Wesensbau des einzelnen bestimmt zugleich die Eigenart des ganzen Stammes: Seine Veränderungssucht, seine zähe, fast kindliche Liebe zur Scholle und sein künstlerisches Ta-



Zisterzienserkloster Leubus

Fotos (2): Göller

lent.“ Romantische Schwelgereien, doch scheint Tatendrang einer der wichtigsten Merkmale dieses Volkes zu sein. So ist Schlesien nicht nur ein Land der Dichter, sondern es hat sich mannigfaltig in die deutsche Geschichte eingetragen. Zu nennen sind Namen wie August Borsig, der neben Alfred Krupp zu den bedeutendsten deutschen Unternehmerpersönlichkeiten zählt, der Arbeiterführer Ferdinand Lassalle, der Verleger Felix Priebsch, der Dermatologe und Mäzen Albert Neißer und die Nobelpreisträger Fritz Haber und Max Born.

Hinter Bunzlau/Boleslawiec, bekannt für die typisch blaulasierte Keramik, führt die Straße auf die alte Reichsautobahn, die noch heute Berlin mit Breslau verbindet. Ein Flickenteppich aus Asphalt und Beton, auf dem das Fahrzeug bei 100 Kilometer pro Stunde plötzlich zu tänzeln beginnt.

Diese Autobahn baute Hitler, um den „deutschen Raum“ im Osten zu erschließen. Hier rollte schließlich die deutsche Kriegsmaschinerie gen Osten und auch der erste Wirtschaftsverkehr.

Seit dem Jahr 1741, als Schlesien sich unter die Herrschaft Preußens begab, pflegten beide Länder intensive Beziehungen. So hieß es damals: „Der richtige Berliner kommt aus Breslau“. Bedeutende Künstler und Persönlichkeiten des Berliner Lebens stammen aus Breslau – das gilt auch für Städte wie Dresden und Hannover. Aus dem schlesischen Raum vor allem der Industrieregion um Kattowitz/Katowice stammt auch die Wirtschaftskraft, mit der Berlin um die Jahrhundertwende zur modernen Metropole umgebaut wurde. Breslau war damals die drittgrößte deutsche Stadt.

Aber auch das Reiseland Schlesien war unter den Berlinern sehr beliebt. Man fuhr in Kurorte wie Bad Reinerz

und Bad Warmbrunn zu Erholung. Viele Künstler und Schriftsteller hatten in Agnetendorf und Schreibernhau ihren Sommersitz.

Hinter Liegnitz/Liegnica verlasse ich die Autobahn und finde mich plötzlich in der Vergangenheit wieder: deutsche Dörfer, die seit dem Krieg nahezu unberührt geblieben sind. Über den Ruinen von Kirchen und Herrensitzen sprießt das Unkraut. Einzelne Bauern plagen sich auf ihren Äckern, Kinder spielen auf der Straße Ringelreihen. Jedes Dorf hat seine Trinker, die am helllichten Tag herumlungern und jeden Vorbeikommenden ein Gespräch aufdrängeln.

„Dies alles gehört doch ihnen, den Deutschen“, sagt ein orthodoxer Pfarrer in Maltzsch/Malcyce auf russisch. Seine reizvolle Kirche im Heimatstil war ursprünglich protestantisch und wurde nach dem Krieg für die Aussiedler der sowjetisch besetzten Ostgebieten umgestaltet.

Von Maltzsch sind es nur noch sechs Kilometer bis zum barocken Kloster Leubus/Lubiaz. Eine Anlage in monumentaler Ausdehnung, die idyllisch an der Oder liegt und mit dem Kloster Melk an der Donau verglichen wird. Man bezeichnet es aber auch als „schlesisches Escorial“. Vollkommen leer steht es, nur von einem Pförtner und Hunden bewacht. Eine Bar in der Nähe legt nahe, daß hier ab und zu Reisebusse vorbeikommen.

Das Zisterzienserkloster war im Mittelalter das wirtschaftliche, kulturelle und geistige Zentrum Schlesiens. Nach dem Zweiten Weltkrieg diente es den Sowjets als Lazarett. Ihre Zerstörungswut machte jedoch vor nichts halt, auch nicht vor dem berühmten Engelsstuhl der Klosterkirche. In den letzten Jahren konnte der Fürstensaal mit deutscher Hilfe rekonstruiert werden und gilt als Zeichen einer neuen deutsch-polnischen Zusammenarbeit.

Leubus gibt eine Einstimmung, was in Schlesien trotz Kriegsverwüstungen noch zu finden ist. Eine Augenweide sind Schlösser, Kirchen und Klöster in Fürstenstein/Ksiaz, Brieg/Brzeg, Grüssau/Krzeszów, Trebnitz/Trzebnica und Schweidnitz/Swidnica. Oftmals sind die Kunstdenkmäler, die auf einen polnischen Ursprung hinweisen, vorbildlich restauriert und mit sinnvoller Nutzung.

Doch zunächst passiert man Neubaugelände. Auf einer breiten Verkehrsschneise kommt man den Türmen des Stadtzentrums nahe. Kerrs Breslau befindet sich heute nur noch in der historischen Altstadt.

Zu seinen eindruckvollsten Denkmälern gehört das gotische Rathaus, das selbstbewußt die Stadtmitte einnimmt. Es gilt als wichtigste Bauschöpfung des späten Mittelalters und ist von Bürgerhäusern aller Stilepochen, von der Renaissance bis zum Jugendstil umgeben, die seiner Bedeutung nicht nachstehen.

Der Marktplatz, Ring/Rynek genannt, gehört zu den größten des Mittelalters und wurde in den letzten Jahren renoviert. Ihm ist die Zerstörung nun nicht mehr anzusehen. Achtzig Tage lang war Breslau deutsche Festung, bis wenige Tage nach Kriegsende. Die Kämpfe zerstörten 90 Prozent der Bausubstanz, davon 400 Denkmale. Unbegreiflich ist diese Tragik. Plünderungen folgten, und der Haß gegen die Nazis schlug in den Haß gegen die deutsch-schlesische Bevölkerung um. Er gipfelte in ihrer Aussiedlung in den Jahren 1946/47. So wurde fast die gesamte Bevölkerung ausgetauscht.

In Breslau wurde mit Hammer und Pinsel polonisiert, Straßen wurden umbenannt und fast jede deutsche Inschrift an Häusern und Grabmalen getilgt. Dieser Gesinnungswandel war freilich nur mit einem gewaltigen Propagandaaufwand möglich. So erinnert Max Frisch, Delegierter des Friedensweltkongresses 1948 in Breslau, an eine der damaligen Ausstellungen: „Polens neuer Umriß, überall, groß und klein, gemalt und gemodelt, Fresko, Relief, Maquette, geschrieben mit Glühbirnen, umflattert von Fahnen. Polen ohne die östlichsten Gebiete, die Rußland genommen hat; dafür Schlesien, das ungeheure Geschenk...“

Heute flattert das alte Wappen mit dem böhmischen Löwen, piastischen Adler und dem Bild des Apostels Johannes wieder über der Stadt. Doch sind die Narben und Wunden noch vielerorts sichtbar. So findet man in der Pawla Wlodkowica ein altes Kaufmannsviertel mit verlassenen Läden, ausgebrannten Laternen und zerschossenen Fassaden. Im Hinterhof eine zerstörte Synagoge. Erinnerungszeichen an das einmalige jüdische Flair der Stadt. Breslau hatte neben Frankfurt am Main und Berlin die stärkste jüdische Gemeinde Deutschlands. Die Synagoge wird heute für die verbliebenen 60 jüdischen Familien wieder aufgebaut.

Breslau lädt zu zahlreichen Spaziergängen ein, ob zu den Oderinseln oder in den Scheitniger Park. Abends finde ich mich am Ring ein, der besonders in den Sommermonaten zur Bühne für schaulustige Touristen aus aller Welt, Geschäftsleute und die neue zahlungskraftige polnische Mittelschicht geworden ist.

Schaufuß 1/45 oben

Mit bloßem Auge ist erkennbar: Aus dem „ungeheuren Geschenk“ ist eine Verpflichtung der nachfolgenden Generationen geworden, die hier ihre Heimat aufbauen konnten. Ein eigenes Kulturleben mit einer internationalen Theaterszene ist unter Tomaszewski und Grotowski in den sechziger Jahren entstanden. Seit wenigen Jahren hat nun eine intensive Auseinandersetzung mit dem deutschen Erbe begonnen.

Diesen Prozeß treiben Jerzy Ilkosz, Leiter des städtischen Bauarchivs, und Maciej Lagiewski, Direktor des Historischen Museums, voran. So ist es Ilkosz zu verdanken, daß Breslau in Europa und Übersee nun als Stadt der Moderne bekannt geworden ist. Sie begann mit der Ausbildungsreform des Berliner Baumeisters Hans Poelzig an der Breslauer Kunstakademie, die zum Vorbild des Weimarer und Dessauer Bauhauses wurde. Max Berg baute 1913 die Jahrhunderthalle mit der damals größten Kuppel der Welt. Nach dem Ersten Weltkrieg sammelte sich hier fast die gesamte deutsche Avantgarde. Eine Vielzahl dieser Bauten ist heute noch erhalten.

Das Land der Schlesier, wie es von vielen heute noch besungen wird, gibt es seit langem nicht mehr. Der Versailler Vertrag übertrug wesentliche Teile der oberschlesischen Industrieregion an Polen. Nach 1945 wurden Gebiete an die Tschechoslowakei zurückgegeben, bis die Verwaltungsreform von 1975 das Land endgültig zerstückelte. Nun hat Niederschlesien seine regionale Selbständigkeit zurückgewonnen. Während Oberschlesien im Rauch und Staub seiner Industrie erstickt, werden der Region die besten Entwicklungschancen vorausgesagt.

Sie ist nicht nur pro Kopf die stärkste Wojewodschaft. Nach Umfragen verfüge sie über die beste Infrastruktur und einen gut entwickelten landwirtschaftlichen Mittelstand. Ausschlaggebend ist natürlich die Grenznahe zu Deutschland.

Niederschlesien befindet sich im Aufbruch, doch stehen die schwierigsten Aufgaben noch bevor. Zur Zeit geht die Angst vor der Rückgabe deutschen Eigentums in Schlesien und in anderen ehemals deutschbesetzten Gebieten um. Es heißt, die polnische Regierung käme vor dem Beitritt zur EU nicht an einer Entschädigung der ehemals Vertriebenen vorbei. Es existiert bereits ein polnisches Gesetz, auf dessen Basis jüdische Gemeinden ihren Besitz zurückerhalten.

Kompliziert werden die Verhandlungen über die Rückgabe der im Krieg verschleppten Kunstgüter sein. So liegen in Berlin schlesische Bilderhandschriften der Froissart aus dem frühen 15. Jahrhundert. Die Warschauer Museen sind voller schlesischer Schätze, die sie jedoch nicht zurückgeben wollen. Bis zu 80 Prozent der schlesischen Kunstwerke befinden sich in den Händen des polnischen Klerus, der das deutsche Erbe aus Unkenntnis oft nicht sachgemäß behandelt hat. Auch die Archive befinden sich in katastrophalem Zustand. Viele Akten wurden nach dem Krieg abgeladen und seit dem nicht wieder angerührt.

Schlesien ist mehr als nur eine touristische Attraktion. Ich habe zu meinem westlichen Denken eine östliche Seele gefunden. So scheint mir eine Perspektive Niederschlesiens greifbar: eine zweisprachige, kulturträchtige Region wie der Elsaß und eine Brücke nach Osteuropa.

Norbert Göller



Die Breslauer Altstadt vom Turm der Elisabeth-Kirche.

Sachsen ist ein attraktiver Studienort

TUD-Professor Andrä Wolter untersuchte, welchen Studienort Abiturienten bevorzugen

Wo bleiben eigentlich die sächsischen Abiturientinnen und Abiturienten, wenn sie ein Studium aufnehmen? Studieren sie in Sachsen oder wandern sie in andere Bundesländer ab? Umgekehrt gefragt: Woher – d.h. aus welchen Bundesländern – kommen die Studienanfänger/-innen bzw. die Studierenden an den sächsischen Hochschulen? Wie attraktiv sind die sächsischen Hochschulen für Landeskinder oder für Studieninteressenten aus anderen Bundesländern? Solche Fragen sind nicht nur von wissenschaftlichem, sondern auch von hochschul- und landespolitischem Interesse.

Zum einen trägt eine mehr und mehr an Leistungsindikatoren (z.B. an der Studienanfängerzahl) orientierte Hochschulfinanzierung dazu bei, daß sich der Wettbewerb der Hochschulen um ihren studentischen Nachwuchs verschärft. Zum anderen wächst auch das Interesse der Bundesländer, ihre regionalen Entwicklungspotentiale und -chancen in der Konkurrenz der Standorte zu verbessern, indem sie möglichst viele Studierende – das heißt ja: zukünftige hochqualifizierte Arbeitskräfte – an das Land binden. Schließlich ist die Ausstrahlungskraft der Hochschulen immer auch ein Indikator für die kulturelle Qualität eines Landes.

Der Verbleib der sächsischen Abiturientinnen und Abiturienten und die Herkunft der sächsischen Studierenden sind das Thema einer im Rahmen des Forschungsschwerpunktes „Hochschulentwicklung“ im Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft durchgeführten empirischen Untersuchung, die demnächst veröffentlicht wird. Die Studie beruht auf einer Auswertung der Mobilitätsdaten der deutschen Studentenstatistik für das Wintersemester 1996/97 – das ist gegenwärtig der letzte verfügbare Stand. Auf dieser Grundlage ist es möglich, für alle deutschen Studierenden das Herkunftsland – das Land, in dem die Studienberechtigung erworben wurde – und das Land, in dem das Studium aufgenommen wurde, in Beziehung zu setzen.

Im Vergleich: Die sächsische Hochschullandschaft

Die Ergebnisse fallen für den Freistaat Sachsen insgesamt recht erfreulich aus. Ein erster Indikator ist die sogenannte Verbleibsquote. Die Verbleibsquote bezieht sich auf den Anteil derjenigen jungen Menschen, die in dem Land ihr Studium aufnehmen, in dem sie auch die Hochschulreife erworben haben. Die Verbleibsquote sagt etwas darüber aus, wieviele Studierende ihren Studienwunsch innerhalb ihres Herkunftslandes realisieren können. In der empirischen Hochschulforschung gilt die Verbleibsquote daher als ein Indikator für den Ausbaustand und die Breite des Hochschul- und Studienangebots in einem Land.

Der Freistaat Sachsen hat mit 81,3 Prozent (bei den Studienanfängern des Wintersemesters 1996/97) bzw. 72,6 Prozent (bei allen Studierenden) die höchste Verbleibsquote unter den neuen Bundesländern und nach Bayern, Nordrhein-Westfalen und Berlin die vierthöchste Verbleibsquote im gesamten Bundesgebiet. Zum Vergleich: Die



Dresden hat allgemein einen guten Ruf, wird „Elbflorenz“ genannt. Doch erst kürzlich haben Untersuchungen ergeben, daß die Stadt speziell bei jungen Leuten als langweilig, trist und grau gilt. Schlägt das Image-Problem, das Dresden bei jungen Leuten hat, negativ auf die Wahl des Studienortes und damit nachteilig für die TU Dresden durch? Foto: Archiv UJ

niedrigsten Verbleibsquoten haben Brandenburg (46,6 Prozent bei den Anfängern bzw. 40,6 Prozent bei allen Studierenden) und Schleswig-Holstein (51,8 bzw. 47,5 Prozent). Die Differenz um gut acht Prozentpunkte in der Verbleibsquote zwischen den Anfängern und den Studierenden in Sachsen deutet darauf hin, daß die Bereitschaft der jungen Sächsischen und Sachsen, hier zu studieren, im Zeitverlauf zugenommen hat (übrigens auch in allen anderen neuen Bundesländern), was sicherlich der inzwischen erreichten Konsolidierung der Hochschullandschaft nach der Umbruchphase zuzuschreiben ist.

Bilanziert man für alle Bundesländer das statistische Verhältnis zwischen Verbleib, Abwanderung und Zuwanderung, dann bestätigt sich, daß sich die Hochschullandschaft in der Bundesrepublik in Export- und Importländer differenzieren läßt. Unter den Importländern – also denjenigen Ländern, die aus den anderen mehr Studienanfänger/-innen hinzugewinnen, als sie dorthin abgeben – weist der Freistaat Sachsen nach den drei Stadtstaaten Berlin, Hamburg und Bremen unter den Flächenstaaten noch vor Bayern und Nordrhein-Westfalen den höchsten positiven Wanderungssaldo auf. Alle anderen Länder sind Exportländer. Die sächsischen Hochschulen sind offenbar unter den mobilen Studienanfängern und Studierenden als Studienort sehr beliebt.

Das bestätigt sich, wenn die Wandermobilität nach Herkunfts- und Zielländern weiter aufgeschlüsselt wird.

- Von allen „Ost-Ost-Wanderern“ – d.h. Studierenden mit Herkunft aus den neuen Ländern, die an einer Hochschule in einem anderen neuen Land studieren – entfällt auf Sachsen mit gut 43 Prozent mit großem Abstand der höchste Anteil. Den niedrigsten Anteil hat Mecklenburg-Vorpommern mit 8 Prozent.

- Auch unter den „West-Ost-Wanderern“ – Studierenden aus den alten Ländern, die für ihr Studium in ein neues Land wechseln – steht Sachsen mit etwa einem Drittel an erster Stelle. Hier ist Sachsen-Anhalt mit 14 Prozent das Schlußlicht.

Bei der länderüberschreitenden studentischen Mobilität kann es sich um freiwillige oder um „erzwungene“ Mobilität (z.B. durch Zulassungsbeschränkungen) handeln. Hier ist deshalb der Befund aus Untersuchungen des Hochschul-Informationssystem (HIS) von Bedeutung, daß zwischen 1985 und 1996 nur jeweils ein Anteil, der zwischen 11 bis 14 Prozent eines Anfängerjahrgangs umfaßt, seinen Studienortwunsch nicht realisieren konnte, wobei auch hiervon wiederum nur ein Teil in ein anderes Bundesland ausweichen

mußte. Am häufigsten ist dies in der Medizin der Fall.

Obwohl Sachsen unter den neuen Ländern der mit großem Abstand attraktivste Studienort ist, fällt der Anteil der Personen, die aus den anderen Ländern zum Studium nach Sachsen gekommen sind, an allen Studierenden sächsischer Hochschulen relativ gering aus. Etwa jede/r fünfte Studienanfänger/-in bzw. Studierende in Sachsen kommt aus einem der anderen neuen Länder, etwa jede/r zehnte aus einem der alten Länder. Spitzenreiter sind hier Sachsen-Anhalt mit dem höchsten Anteil an Studierenden aus den anderen neuen Ländern und Brandenburg mit dem höchsten Anteil an Studierenden aus den alten Ländern (vor allem Berlin). Daß diese Werte in Sachsen so niedrig ausfallen, ist ein statistischer Effekt, der sich aus den überdurchschnittlich hohen Verbleibsquoten ergibt. Mit anderen Worten: Weil in Sachsen schon so viele Landeskinder studieren, fällt die relativ hohe Zahl der zugewanderten Studierenden anteilmäßig nicht sehr ins Gewicht.

Die Hauptwanderungsrichtung bei den mobilen Studierenden geht in Ost und West ziemlich gleichförmig jeweils in die benachbarten Länder, wobei für die Mehrzahl der Studierenden aus den neuen Ländern ein Studium in einem anderen neuen Land attraktiver ist als in einem der alten. So ist Sachsen für Studierende aus Sachsen-Anhalt und Thüringen mit großem Abstand der wichtigste Studienort, auch aus Brandenburg kommt – hier allerdings erst nach Berlin – eine beträchtliche Zahl nach Sachsen. Umgekehrt rangieren Berlin, Thüringen und Sachsen-Anhalt bei den Studierenden aus Sachsen auf den ersten Plätzen, gefolgt von Nordrhein-Westfalen und Bayern.

Die Gesamtbilanz der Mobilität zwischen den alten und den neuen Bundesländern zeigt ein eindeutiges, wenn auch abnehmendes Mobilitätsgefälle.

- Von allen im Wintersemester 1996/97 an deutschen Hochschulen immatrikulierten Personen mit einer Studienberechtigung aus den alten Ländern studierten ganze 1,8 Prozent in den neuen Ländern. Dagegen studierten von allen Personen mit Herkunft aus den neuen Ländern 14,0 Prozent an einer Hochschule in den alten Ländern (ohne Berlin), zusätzlich noch einmal 8,6 Prozent an einer der Berliner Hochschulen.

- Bei den Studienanfängern des Wintersemesters 1996/97 läßt sich bei einer weiterhin großen Disparität eine leichte Annäherung feststellen. Während 3,2 Prozent aller Studienanfänger/-innen mit Herkunft aus den alten Ländern in einem der neuen Länder ihr Studium aufnahmen, betrug die Quote der „Ost-

West-Wanderer“ 12,1 Prozent, weitere 6,6 Prozent gingen zum Studium nach Berlin.

Studiennachfrage in Sachsen: Leipzig liegt vor Dresden

Unter den sächsischen Hochschulen erweist sich die Universität Leipzig als attraktivster Studienort für „Ost-Ost-Wanderer“. Etwa ein Viertel der Leipziger Studierenden kommt aus einem der anderen neuen Länder. Es folgen die beiden Gruppen der Kunst- und Fachhochschulen vor der TU Dresden (mit einer Importquote von 19 Prozent); die TU Chemnitz liegt auf dem letzten Platz. Bei den „West-Ost-Wanderern“ weisen die Kunsthochschulen den höchsten Importanteil mit ca. 25 Prozent auf, gefolgt von der Universität Leipzig (16 Prozent) und der TU Dresden (14 Prozent). Auch hier scheidet die TU Chemnitz am ungünstigsten ab.

Insgesamt kann der Freistaat Sachsen von 1992 bis 1997 von Jahr zu Jahr steigende Studienanfänger- und Studierendenzahlen verzeichnen. Die jährliche Zahl der Studienanfänger/-innen hat von 11 100 (1992) auf 15 500 (1997) zugenommen, die der Studierenden von 46 700 (1991) auf 73 500 (1997). Die Studierendenzahl ist eine „Mischgröße“, in die neben der „realen“ Studienachfrage auch die Verweildauer – also die faktische Studiendauer – eingeht. Deshalb ist der Anstieg der Studierendenzahl nur teilweise eine Erfolgsmeldung. Von der insgesamt expansiven Entwicklung profitieren die einzelnen Hochschulen jedoch in sehr unterschiedlichem Umfang, was – unter anderem – auch vom Umfang der Zulassungsbeschränkungen abhängt. Die TU Dresden war 1993 noch die Hochschule mit der höchsten Anfängerzahl, seit 1994 ist dies kontinuierlich die Universität Leipzig. Die Fachhochschulen verzeichnen bis 1994 überwiegend steigende, danach stagnierende oder rückläufige Anteile (NC). Die höchsten Zuwachsraten weisen, allerdings von einem sehr niedrigen Ausgangsniveau her, die TU Chemnitz und die TU/BA Freiberg auf.

Im Blick auf die „heimliche“ Konkurrenz zwischen Leipzig und Dresden mag in diesem Zusammenhang noch ein Ergebnis aus der sächsischen Abiturientenbefragung von Interesse sein. Danach erweist sich die Universität Leipzig bei denjenigen Abiturientinnen und Abiturienten des Jahres 1998 aus Sachsen, die ein Hochschulstudium aufnehmen wollen, mit einem Vorsprung von gut 10 Prozentpunkten vor der TU Dresden als attraktivster Studienort in Sachsen. Mit Ausnahme der in Leipzig kaum vertrete-

nen Fächergruppe der Ingenieur-, Forst-, Agrar- und Ernährungswissenschaften liegt Leipzig in den Studienortpräferenzen des Abiturientenjahrgangs 1998 in allen Fächergruppen vor Dresden!

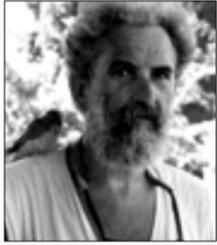
Interessant ist ein weiteres Ergebnis aus der sächsischen Studentenstatistik, das die Wahl des Studienfaches betrifft. Im Zeitraum von 1992 bis 1997 haben sich zwar die Fächerneigungen der Studienanfänger/-innen in Sachsen verändert, die Rangfolge der einzelnen Fächergruppen (in den Kategorien der amtlichen Hochschulstatistik) ist jedoch gleichgeblieben. In diesen sechs Studienjahren liegt jeweils die Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften mit einem Anteil zwischen 34,9 Prozent (1993) und 31,2 Prozent (1997) mit abnehmender Tendenz an der Spitze. Die in Sachsen am zweithäufigsten gewählte Fächergruppe ist in allen Jahren die Gruppe der Ingenieurwissenschaften, bis 1994 (29,3 Prozent) mit steigender, seitdem mit abnehmender Tendenz (1997: 23,6 Prozent).

An dritter Stelle in der Rangreihe der Fächer folgen die Sprach- und Kulturwissenschaften mit einem – steigenden – Anteil zwischen 14,8 Prozent (1994) und 19,3 Prozent (1997). Das Interesse an der Fächergruppe Mathematik und Naturwissenschaften hat in diesem Zeitraum ebenfalls kontinuierlich zugenommen – von 8,8 Prozent (1992) auf 13,4 Prozent (1997). Diese Fächergruppe, zu der auch das populäre Fach Informatik zählt, hat also ungefähr das hinzugewonnen, was die Ingenieurwissenschaften verloren haben. Der Vergleich zwischen Sachsen und dem Bundesdurchschnitt zeigt, daß sich in Sachsen deutlich weniger – etwa sechs Prozentpunkte – Studienanfänger/-innen in den geisteswissenschaftlichen Fächern, deutlich mehr – ebenfalls etwa sechs Prozentpunkte – dagegen in den Ingenieurwissenschaften immatrikuliert haben. Die immer wieder beklagte dramatische Akzeptanzkrise des Ingenieurstudiums schlägt sich in der Studentenstatistik nicht – jedenfalls nicht generell, allenfalls für einzelne Fächer (Elektrotechnik, Maschinenbau) – nieder; teilweise handelt es sich um einen Umverteilungseffekt zugunsten der Informatik.

Studiennachfrage und Humanpotential

Die sächsischen Hochschulen sind mit ihrem breiten Studienangebot und ihrer Reputation offenbar grundsätzlich in der Lage, einen erheblichen Teil des akademischen Nachwuchses an das Land zu binden und gleichzeitig auch eine beträchtliche überregionale Anziehungskraft zu entfalten. Die Hochschulentwicklung im Freistaat Sachsen scheint alles in allem auf einem guten Wege zu sein, die Zielsetzung des Hochschulentwicklungsplanes zu erfüllen, „Sachsen durch ein breites Fächerangebot als attraktiven Studien- und Wissenschaftsstandort zu erhalten und weiterzuentwickeln“. Angesichts der engen Verknüpfung von Hochschul- und Landesentwicklung, für die die Qualifizierungsleistungen der Hochschulen ebenso von Bedeutung sind wie deren Forschungsproduktivität und der Wissenstransfer, ist dies ein strukturpolitisches wichtiges Ergebnis. Allerdings handelt es sich bei dieser Momentaufnahme wenige Jahre nach der Hochschulerneuerung und angesichts der Dynamik des sozialen Wandels, die mit dem Begriff der Wissensgesellschaft nur vage umschrieben ist, noch um eine sehr fragile Situation. Eine unter massiven Sparzwängen stehende staatliche Haushaltspolitik kann leicht zu substantiellen Eingriffen in die Leistungsfähigkeit der sächsischen Hochschulen führen, insbesondere in denjenigen Bereichen, die noch nicht auf einen über Jahrzehnte gewachsenen und etablierten Fundus aufbauen können. Prof. Andrä Wolter Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft – Organisation und Verwaltung im Bildungswesen / Hochschulentwicklungsforschung

Zu Gast an der Uni



Professor Giorgio Levi konnte vom 23. November bis 4. Dezember als Gastdozent für den Internationalen Studiengang „Computational Logic“ an der Technischen Universität Dresden gewonnen werden. Giorgio Levi ist Professor am Diparti-

mento di Informatica an der Universität Pisa. Er ist dort Leiter der „Logic Programming Group“. Im Rahmen des Computational-Logic-Programmes hält er Vorlesungen zum Thema „Abstraktionen in der Logik-Programmierung“. Das Thema des Kurses ist die Anwendung der Theorie abstrakter Interpretationen zur systematischen Definition von Semantikhierarchien für positive logische Programme. Dabei werden auch semantikhierarchische Tools wie stati-

sche Analyser und Debugger betrachtet. Es sollen Möglichkeiten zur Rekonstruktion existierender Methoden betrachtet werden und eine Herleitung neuer interessanter Techniken erfolgen. Informationen zu diesem Kurs finden Sie unter <http://pikas.inf.tu-dresden.de/compulog/lectures/alp.html>.

Die Heimatanschrift des Gastes lautet: Giorgio Levi, Dipartimento di Informatica, Corso Italia 40, 56125 Pisa, Italy.

In der Leserpost geblättert

Zum Artikel „Teure Privat-Telefonate an der Uni“ im UJ 17/98 schreibt Dr. Jürgen Klingenberg, Fakultät Maschinenwesen:

Meiner Meinung nach wird aber am Hauptproblem etwas vorbeidiskutiert. Ich akzeptiere ohne Probleme, daß die TU für private Gespräche einen Tarif festlegt, wie es auch in Hotels etc. üblich ist. Nebenbei bemerkt verstehe ich angesichts offenkundiger Vorteile für die TU die immer noch durchklingende Tabuisierung privater Telefonate nicht, zumal sie ja auch günstigerweise privat finanziert werden. Die Vorteile sind teilweise angesprochen worden, beispielsweise muß man Ämter und

dergleichen nicht selbst aufsuchen oder sich auf den Weg zu einer Telefonzelle machen, man gewinnt also Arbeitszeit, die TU bekommt den Differenzbetrag zwischen Hauspreis und Gesprächskosten.

Das Problem besteht meiner Auffassung nach darin, daß mit dem Rundschreiben D6/1/1998 (Bearbeiter Herr Ewert) allen Mitarbeitern suggeriert wurde, ab jetzt wäre mit den Preisen der momentan kostengünstigsten Anbieter zu rechnen, und zwar hauptsächlich für dienstliche Gespräche, die ja wohl im wesentlichen überwiegen! Das wirkt sich selbstverständlich auf eine vernünftige Planung der Datenübertragung über das

Telefonnetz aus, so also beispielsweise auf die Frage, um welche Uhrzeit das Senden eines Faxes, eine Dateiübertragung per Modem oder ein notwendiges Gespräch am günstigsten durchzuführen ist.

Leider gibt es aber für Dienstgespräche keine detaillierte Abrechnung, so daß wir froh sind, den Irrtum anhand privater Rechnungen bemerkt zu haben. Hier geht es doch um ganz andere Dimensionen als bei Privatgesprächen!

Dr. Jürgen Klingenberg

Institut für Strömungsmechanik

E-Mail: [J.Klingenberg@ism.mw.tu-](mailto:J.Klingenberg@ism.mw.tu-dresden.de)

[dresden.de](mailto:J.Klingenberg@ism.mw.tu-dresden.de)

Tel.: (03 51) 4 63-49 10

Fax: (03 51) 4 63-52 46

Zum gleichen Artikel im UJ 17/98 erhielt die Redaktion Post von Konrad Költzsch, Fakultät Maschinenwesen:

Ich möchte Sie darauf hinweisen, daß auf dem Telefonmarkt ein Anbieter (<http://www.first-telecom.de/germany/main.htm>) existiert, der nicht wie herkömmlich über eine Netzvorwahl erreichbar ist, sondern durch eine kostenlose 0800-Nummer angewählt wird. Da die kostenlosen Nummern durch das Netz der Universität nicht gesperrt sind, kann jeder Mitarbeiter diesen Service nutzen.

In der Praxis sieht das folgendermaßen aus: Man wählt die kostenlose Telefonnummer (Einwahl), tippt seine Kontonummer und PIN (Persönliche Identifikationsnummer) und kann daraufhin die gewünschte Telefonnummer

eingeben. Der Preis beträgt 19 Pf/Min von 8 bis 18 Uhr, 15 Pf/Min von 18 bis 21 Uhr und 12 Pf/Min von 21 bis 8 Uhr bei sekundengenauer Abrechnung, keinem Mindestumsatz und keiner Grundgebühr. Der Preis unterbietet die Telekom im Fernbereich deutlich. Zusätzlich erhält man jeden Monat eine komplette Aufstellung der geführten Telefongespräche. Dieser Service ließe sich somit nicht nur für private, sondern vor allem auch für dienstliche Gespräche nutzen. Gerade in der Hauptzeit, zwischen 9 bis 12 Uhr, schlägt die Telekom erbarmungslos zu. Ob die „vier Provider“, mit denen die Uni einen Vertrag abgeschlossen hat, nicht ähnliche hohe Tarife verlangen, bleibt ein Geheimnis. Warum liegen keine Tarifübersichten für die TU-Mitarbeiter bereit, um Dienstgespräche vielleicht zu günstigeren Tarifzeiten zu führen? Anstatt

die Diskussion zum Umgang mit den neuen Anbietern auf eine „abartige“ Schiene zu fahren – als ob alle Mitarbeiter den ganzen Tag nur private Telefonate führen –, würde ich mir wünschen, die Fachbereiche zu informieren, diesen oben genannten Service dienstlich zu nutzen. Jedoch hängt das von der Univerwaltung ab, ob Rechnungen von anderen Telefonanbietern akzeptiert werden. Da hier viel von dem so knappen Geld eingespart werden kann, könnte sich die Verwaltung einmal flexibel zeigen und als Vorreiter auf diesen Service hinweisen.

Konrad Költzsch

Institut für Luft- und Raumfahrt-technik

Niedergeschwindigkeitswindkanal

E-Mail: konrad.koeltzsch@iname.com

Tel.: (03 51) 4 63-81 91

Fax: (03 51) 4 63-81 87 oder 463 82 29

Zum Beitrag „Der Bürger – Schwachpunkt der Demokratie“ von Professor Werner Patzelt im UJ 16/98 schreibt Uwe Schnabel, Fachrichtung Mathematik:

Was Herr Patzelt schreibt, entspricht dem allerdings ironisch gemeinten Vorschlag Bertolt Brechts: Die Regierung könne doch das Volk absetzen und sich ein neues wählen. Gemeckert wird heutzutage wie zu DDR-Zeiten.

In den von mir erlebten 80er Jahren wurden von offizieller Seite für die zugrundeliegenden Probleme aber weder das System noch (wie heute von Herrn Patzelt) das Volk, sondern einzelne Verantwortliche auf der unteren Ebene verantwortlich gemacht. Als das Volk aber den Eindruck hatte, es könne wirklich etwas ändern, Ende 1989/Anfang 1990 in der DDR, ließ das Meckern stark nach. Zu jener Zeit lernte ich auch, daß Probleme, die unabhängig von konkreten Personen auftreten, möglicherweise am System liegen. Dies ist besonders dann der Fall, wenn das System in Wirklichkeit ganz anders funktioniert, als in offiziellen Erklärungen dargestellt wird. Sowohl zu DDR-Zeiten wie auch heute hatte offiziell das Volk die Macht. In Wirklichkeit gab und gibt es aber eine kleine Gruppe von Menschen in Führungspositionen, die angeblich genau wissen, was für das Volk gut ist,

die meist nur die Dinge zur Kenntnis nehmen, die ihre Auffassungen stützen, die entgegengesetzte Meinungen als falsch und schädlich ansehen, die sich über die mangelnde Akzeptanz im Volk beschweren, falls sie dies überhaupt wahrnehmen usw. Am Volk kann manches kritisiert werden. Wenn aber kritisiert wird, daß sie dieses Problem erkennen, muß nach dem Demokratieverständnis der kritisierenden Personen gefragt werden.

Als Politikwissenschaftler dürfte Herr Patzelt bekannt sein, daß sich durchaus ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung für Politik interessiert und, sofern es Erfolg verspricht, auch bereit ist mitzuarbeiten. Aus den genannten Gründen geschieht dies aber nicht in den offiziellen Organisationen, wie z.B. Parteien bzw. Volksvertretungen, sondern zeitlich und inhaltlich beschränkt z.B. in Bürger(innen)initiativen und -bewegungen. Da aber das Volk eben kaum Einfluß hat, haben diese häufig keinen Erfolg, was nicht nur für die Beteiligten demotivierend wirkt. Dann braucht sich aber niemand über die mangelnde Bereitschaft zur Mitarbeit wundern.

Viele haben aus Erfahrung gelernt, daß es sowieso keinen Zweck hat. Daß hin und wieder doch einmal eine Initiative Erfolg hat, wird kaum zur Kenntnis genommen, u.a. auch, weil in den meisten Medien darüber nicht bzw. nicht

ausreichend berichtet wird. Wenn die Machtverteilung bzw. die Besitzverhältnisse angesehen werden, können auch die Ursachen dafür leicht ermittelt werden. Zu den konkreten Behauptungen von Herrn Patzelt ließe sich noch viel schreiben. Dann würde dieser Leserbrief aber sehr lang. Nur soviel: Kann durch Wahlen der BDI, der BDA, der DIHT, die Deutsche und die Dresdner Bank usw. entmachtet werden? Können sie ihre Auffassungen infolge eines möglichen Wahlausgangs nicht mehr über die Medien, mittels Lobbyarbeit (z. B. Erarbeitung von Vorlagen), Beratertätigkeit, Parteispenden, den von ihnen mitverursachten sogenannten Sachzwängen, z. B. bei den Finanzen, verbreiten?

Können umgekehrt kleine Initiativen, z.B. im Bereich Umwelt, Demokratie, Soziales, allein durch Wahlen jenen Einfluß gewinnen, den die vorher genannten heute haben? Und daß das Wahlsystem auf Bundes- und Landesebene das Argument widerlegt, wer mit der gegenwärtigen Politik nicht einverstanden ist, solle doch kandidieren, dürfte einzusehen sein.

Trotzdem ist es notwendig, sich zu engagieren, weil sonst das Volk erst recht nicht mehr Einfluß bekommt. Ein lohnendes Ziel ist z.B. mehr Demokratie (z.B. Planungszellen, Runde Tische, Zukunftswerkstätten). **Uwe Schnabel, Fachrichtung Mathematik**

Münchener besuchte seine „alte“ Uni



Anläßlich eines Promotionsverfahrens an der Fakultät Maschinenwesen besuchte Professor Gerhard Woschni, TU München, die Dresdner Universität. Woschni studierte in den 50er Jahren an der TH Dresden und promovierte bei Professor Manfred Oehmichen. Als Wissenschaftler auf dem Gebiet Verbrennungsmotoren ist er heute international anerkannt. Besonders erwähnenswert sind seine Ansätze über den Wärmeübergang im Verbrennungsmotor, moderne Berechnungsmethoden und seine Arbeiten über den sogenannten wärmedichten Motor, wofür er 1989 den Award von der American Society of Mechanical Engineers erhielt.

Professor Hans Zellbeck, Inhaber der Professur Verbrennungsmotoren am Institut für Verbrennungsmotoren und Kraftfahrzeuge, betreute Dr.-Ing. Dirk Voigtländer im Promotionsverfahren mit dem Thema „Untersuchungen zur Stickoxidminderung an mager betriebenen Ottomotoren mit NOx-Speicherkatalysatoren“ und konnte Professor Woschni als Gutachter gewinnen. Nach der Dissertationsverteidigung wird traditionell der junge Doktoringenieur mit dem Oldsmobil, Baujahr 1901, zum Institut chauffiert. Professor Woschni wurde anschließend zu einer Ehrenrunde eingeladen (Bild). Sein Kommentar: „Man fährt da ganz bequem!“ Prof. H. Zellbeck

**AOK
2/200**

Klasse statt Masse zum Firmenkontaktgespräch

Qualitätvoller 2. Dresdner Dialog der Studentenvereinigung AIESEC

Weniger als die 3000 Besucher im Vorjahr, dafür mehr Qualität – so lautete das Fazit des Firmenkontaktgesprächs (FKG) im Rahmen des Dresdner Dialogs '98, der zum zweiten Mal von dem Dresdner Lokalkomitee der Studentenvereinigung AIESEC in der TU-Sporthalle an der Nöthnitzer Straße veranstaltet wurde. „Wir sind insgesamt zufrieden. Diese Resonanz hatten wir erwartet, allerdings gab es sehr viele Studierende aus dem Grundstudium und nur wenige Absolventen“, resümierte die 21jährige Organisationschefin Jana Donath, die im 3. Semester Volkswirtschaftslehre studiert. „Brechend voll war es nicht. Dafür haben wir intensive und gute Gespräche geführt, eben mehr Klasse statt Masse“, sagte einer, der es wissen muß. Vor wenigen Jahren gehörte Ivo Neumann noch selbst zu AIESEC, war ein Jahr lang Präsident des studentischen Vereins. Beim FKG repräsentierte der 28jährige als Trainee den



Ivo Neumann

Handelsriesen Tengelmann. Es seien zu den 29 Firmen zwar weniger Studenten gekommen, doch die Qualität der Kontakte habe das wieder wettgemacht.

Das bestätigte auch Renate Niedrich von der Chemnitzer Niederlassung der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft „PWC Deutsche Revision“. Sie war zum zweiten Mal da, freute sich über die „sehr interessierten Dresdner Studenten“, die allerdings überwiegend noch unklare Vorstellungen hatten. „Zu uns kamen 98 Prozent BWLer und zwei Prozent Psychologen“, meinte sie. Die meisten hätten sich für das Thema Unternehmensberatung interessiert. Weniger Andrang herrschte zwar bei

Bosch, doch auch Erwin Schock, Personalleiter von Bosch Telecom Radeberg, „führte viele gute Gespräche“, wobei sich 80 Prozent der Fragen um Praktika drehten. Erstmals vertreten auf einer Firmenkontaktbörse in Dresden war der Versicherungs- und Finanzdienstleister Colonia Nordstern AG. „Aufgeschlossen“ und „gut instruiert“ attestierten die drei Firmenvertreter, die die hervorragende Organisation lobten, den Studenten. Allerdings seien die Damen wesentlich aufgeschlossener gewesen als die Herren. „Das haben wir so noch nicht erlebt“, wunderte sich Filioldirektor Merten Maybach. Sie hätten sich mehr Absolventen gewünscht, doch denke man langfristig, wollte erstmal Kontakte schaffen. „Unser Handicap ist es“, so Vertriebsdirektor Werner Schmidt, „daß wir noch nicht so bekannt sind.“ Maybach versprach: „Wir werden wiederkommen.“

Ralf Redemund

Elbe-Auen genauer untersucht

Neues Verbundprojekt der Fakultät für Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften der

Auenwälder sind die arten- und strukturreichsten Ausbildungen mitteleuropäischer Waldökosysteme und zeichnen sich durch eine besondere Konkurrenz- und Standortdynamik aufgrund der spezifischen Standort- und Umweltverhältnisse aus.

Die TU Dresden beteiligt sich in den nächsten 3 Jahren mit einem Verbundprojekt aus 5 Teilvorhaben an der Forschung der Projektgruppe Elbe-Ökologie. Ziel der Forschungsförderung ist die Erarbeitung von Konzepten für eine dauerhaft umweltverträgliche Entwicklung der Elbelandschaft unter Berücksichtigung ökosystemarer Zusammenhänge und sozioökonomischer Rahmenbedingungen. Vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (BMBF) werden Projekte gefördert, die übertragbare Konzepte mit konkretem Anwendungsbezug zur Lösung von Nutzungskonflikten in der Elbelandschaft liefern. Von den vorgesehenen 30 Millionen Mark zur Erforschung der Elbelandschaft erhält die TU Dresden fast 2 Millionen Mark, um unter der Koordination des Institutes für Forstbotanik und Forstzoologie, Professor Andreas Roloff, ein „Forstliches und ökologisch begründetes Konzept zur naturnahen und naturschutzgerechten Bewirtschaftung, Renaturierung und Vermehrung von Elbe-Auenwäldern“ zu erarbeiten.

Am Mittellauf der Elbe gibt es noch, einmalig für die größeren deutschen Flußsysteme, ausgedehnte zusammenhängende Auenwälder, die in ihrer Zusammensetzung und Dynamik noch weitgehend natürlich und darum für den Natur- und Artenschutz von großer Bedeutung sind.

Ihre Artenvielfalt und Seltenheit und insbesondere die an der Elbe im Vergleich zu anderen großen Strömen noch weitgehend vorhandene Hochwasserdynamik machen die Auenwaldbestände der Elbe so wertvoll. Hier ist noch ein naturnahes Beziehungsgefüge zwischen



Typische Elbe-Auenwald-Landschaft.

Foto: U. Klausnitzer

Fluß und Aue vorhanden. Die Auswirkungen geplanter wasserbaulicher Maßnahmen sind weitgehend unklar. Auch für den vorgesehenen Umbau nicht standortgemäßer ehemaliger Auenwaldflächen liegen kaum Konzepte vor. Um die ökologischen Folgen von Eingriffen in das System Fluß/Auenwald abschätzen zu können, müssen die wesentlichen Prozesse und ihre Regulationsmechanismen bekannt sein: Hier besteht noch erheblicher Wissensbedarf. Aufbauend auf der grundlegenden Analyse bestehender Auenwälder und ihres Wasserhaushaltes im „Biosphärenreservat Mittlere Elbe“ und ihrer Konkurrenzdynamik in den verschiedenen Entwicklungsstadien sollen Konzepte entwickelt werden, die eine naturnahe sowie naturschutzgerechte Bewirtschaftung dieser sehr vielfältigen und sensiblen Wälder auf den verschiedenen Standorttypen ermöglichen. Auch Konzepte zur Neuanlage möglichst naturnaher Auenwälder sollen erarbeitet werden.

Um dieses Ziel zu erreichen, haben sich 5 Arbeitsgruppen aus 4 Instituten zusammengeschlossen. Beteiligt sind das Institut für Forstbotanik und Forstzoologie mit der Analyse der „Konkurrenz- und Ökophysiologie wichtiger Gehölze der Hartholzaue am

Mittellauf der Elbe“ sowie mit der Untersuchung der „Genetischen Strukturen von Ulmenpopulationen in Auenwäldern“. Hier liegt auch die Projektleitung. Den Wasserhaushalt der Untersuchungsbestände untersucht das Institut für Hydrologie und Meteorologie mit dem Teilprojekt „Regime von Oberflächen- und Bodenwasser in den Elbe-Auenwäldern als Grundlage für die Erhaltung bzw. Sanierung der Elbe-Auenwälder“. Der Lehrstuhl für Landeskultur und Naturschutz erarbeitet die „Vegetationskundliche Charakterisierung und Differenzierung“ sowie Fragen zum „Schutz der Hartholzauenwälder“. Das Institut für Waldbau und Forstschutz erforscht die „Struktur, Dynamik und Bewirtschaftung von Auenwäldern am Mittellauf der Elbe“ und gibt „Empfehlungen zu Neuanlagen auf ehemaligen Auenwaldstandorten“. Am Ende der dreijährigen Projektlaufzeit soll ein Konzept für die Forstwirtschaft und den Naturschutz publiziert werden, das sowohl für die vorhandenen Auenwälder Handlungsrichtlinien liefert als auch zur Neuanlage von Auenwald auf den zur Zeit durch Deichrückverlegungen entstehenden potentiellen Überschwemmungsflächen Konzepte zur Verfügung stellt.

Stephan Bonn

Gebündelte Kompetenz der Geisteswissenschaft

Sprecher geisteswissenschaftlicher SFB's an der TUD

Auf Einladung von Professor Gert Melville, dem Sprecher des Sonderforschungsbereiches 537 „Institutionalität und Geschichtlichkeit“, fand am 6. und 7. November an der TU Dresden ein Treffen aller Sprecher der geisteswissenschaftlichen Sonderforschungsbereiche und Forschungskollegs statt.

Bei dieser Veranstaltung waren 13 Sonderforschungsbereiche und Forschungskollegs und damit Einrichtungen der universitären Drittmittelförderung von insgesamt über 30 Millionen DM Jahresetat und einer Beteiligung von insgesamt über 200 Lehrstühlen repräsentiert. Zudem nahmen teil: der Vorsitzende des Wissenschaftsrates, Professor Winfried Schulze, der Projektor für Forschung, Professor Hans Wiesmeth, und der Abteilungsleiter für Sonderforschungsbereiche bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Dr. Axel Streiter.

Dieses Treffen war das erste seiner Art seit Bestehen von Sonderforschungsbereichen. Prorektor Wiesmeth verhehlte seine Genugtuung nicht, daß gerade aus der TU Dresden, an der 1997 mit dem SFB 537 der erste geisteswissenschaftliche Sonderforschungsbereich in den Neuen Bundesländern gegründet worden war, diese bemerkenswerte Initiative hervorging. Dr. Streiter hob im Rückblick auf seine 28jährige Tätigkeit bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft den Sachverhalt, daß dieses Treffen zustande gekommen ist, als ein äußerst bedeutsames Zeichen für das neue Selbstverständnis der Sonderforschungsbereiche hervor. Es zeigt sich, daß diese Forschungsverbände sich als „centers of excellence“ ihrer kulturwissenschaftlichen Verantwortung mehr denn je bewußt sind. Der Vorsitzende des Wissenschaftsrates unterstrich in diesem Zusammenhang ferner die bildungspolitischen Chancen, wenn auf der Basis einer solchen Bündelung von Sonderforschungsbereichen künftig Probleme und Aufgaben der Wissenschaftsförderung auch öffentlich artikuliert würden.

Im Mittelpunkt der Gespräche, die am ersten Tag von Professor Gert Melville, am zweiten von Professor Günther Lottes (SFB 434, Universität Gießen) geleitet wurden, standen die Themen „Interdisziplinarität“ und „Sonderforschungsbereiche und Universität“. Die eingehenden Diskussionen hatten noch nicht erlaubt, weitere dringliche Aspekte aufzugreifen. Doch ist bereits für April 1999 ein nächstes Treffen vereinbart worden, bei dem insbesondere die Bereiche „Forschung und Lehre“, „wissenschaftliche Nachwuchsförderung“ sowie „Internationalität der geisteswissenschaftlichen Forschung“ behandelt werden sollen.

Bereits die Themenwahl verdeutlicht, daß es bei diesem Treffen nur sekundär um organisations- und finanztechnische Fragen gehen sollte. Vielmehr war dem Gesprächskreis daran gelegen, den Standort der Geisteswissenschaften in der heutigen nationalen und internationalen Forschungslandschaft genauer zu bestimmen und die sich daraus ergebenden Konsequenzen für interdisziplinär arbeitende Verbände wie Sonderforschungsbereiche oder Forschungskollegs genauer auszuloten. Es wurde unterschieden zwischen Interdisziplinarität als Kommunikation zwischen den Geisteswissenschaften und Transdisziplinarität als Kooperation mit Natur- und Technikwissenschaften. Wenn auch Zusammenarbeit immer ein Stück Verlust an fachlicher Eigenständigkeit bedeutet, zeigt es sich heute für die Geisteswissenschaften als unumgänglich, beiden Perspektiven nachzugehen.



Prof. Gert Melville (r.) auf einer früheren Tagung des Sonderforschungsbereiches 537. Foto: Archiv/Eckold

Neue Leitwissenschaften – wie etwa die Biologie – bieten universelle Erklärungsmodelle an, welche die traditionelle und durchaus fruchtbare Ausdifferenzierung im Gesamtspektrum der Fächer zu überwölben drohen. Wird in diesem Zusammenhang von einer Krise der Geisteswissenschaften gesprochen, so sollte diese gerade als produktive Herausforderung, nicht aber als Anlaß zur Zurückhaltung verstanden werden. Freilich ist recht offenkundig, daß zwischen den geisteswissenschaftlichen Fächern und oftmals auch innerhalb eines einzelnen Faches eine oftmals nicht kompatible Methodenvielfalt herrscht. Insofern aber diese Vielfalt nicht als Hindernis, sondern als Reichtum kultureller Deutungsleistungen verstanden wird, ist daraus ein besonderer Gewinn zu erzielen. Allerdings verlangt ein solcher Aspekt eine verstärkte geisteswissenschaftliche Methodenreflexion, bei der die Sonderforschungsbereiche, weil mit Grundlagenforschung beauftragt, in Zukunft besonders gefordert sein werden. Die Teilnehmer des Gesprächskreises waren sich durchaus bewußt, daß diese Situation auch ganz pragmatisch unter dem Gesichtspunkt immer heftigerer Kämpfe um Ressourcenverteilung gesehen werden muß.

Hinsichtlich der Rolle von Sonderforschungsbereichen im jeweiligen Verbund einer Universität war man sich darüber einig, daß sich die Rechte und Ansprüche eines SFB allein aus dessen Qualität ableiten lassen. Hier geht es somit um Kriterien eben jenes Leistungsprinzips, das heutzutage universitätspolitisch in aller Munde ist. Die eingeworbenen Mittel sind für sich allein noch kein Erfolgsindikator, bestenfalls nur Voraussetzung für erfolgreiche Forschung. Gelingt diese, dann tragen Sonderforschungsbereiche allerdings auch im besonderen Maße zur internationalen Profilbildung einer Universität bei, die dieser wiederum in ihrer Gesamtheit zugute kommt. Universitäten mit erfolgreichen Sonderforschungsbereichen stehen in deren Pflicht. Sie sollten ihnen vor allem Planungssicherheit durch Gewährung einer kontinuierlichen Grundausrüstung ermöglichen, wurde auch von den Vertretern des Wissenschaftsrates und der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstrichen, – und dies gerade angesichts der Tatsache, daß die institutionelle Verankerung eines Sonderforschungsbereichs in der Universität nur unter dem Leitgedanken gestalterischer Freiheit und organisatorischer Autonomie Früchte zeigen kann.

Professor Melville zeigte sich als Initiator des Sprechertreffens mit dem Diskussionsverlauf außerordentlich zufrieden, da es eben keineswegs um Austausch von Alltagsorgen ging, sondern um generelle Standortbestimmungen im Spektrum der Wissenschaften. Gerade die Sonderforschungsbereiche sind dazu aufgerufen, ihre deutlich hörbare Stimme zu erheben, wenn es darum geht, eine Forschung zu präsentieren, die ganz spezifisch aus der Universität herauswächst. M. B.

Spruchband

Optimismus gilt oft als Dummheit. Dümmer ist Pessimismus, der sich als Vernunft gebärdet. **Henryk Sienkiewicz**

Pressespiegel

DIE WELT

Unter dem Titel: „Professoren wehren sich gegen Besoldungspläne“ meldet das Blatt:

Die Universitätsprofessoren haben die Besoldungspläne der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) entschieden zurückgewiesen. Die Rektoren strebten damit „unverhohlen“ die Absenkung der Professorengehälter an, kritisierte der Präsident des Deutschen Hochschulverbandes, Hartmut Schiedermaier. Dies sei ein „unglaublicher und einmaliger Vorgang“ und gegen die Interessen der Professoren gerichtet. Auch lehnten die Universitätsprofessoren es ab, dasselbe Grundgehalt zu bekommen wie ihre Kollegen an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen. Die Hochschulrektoren hatten eine leistungsabhängige Besoldung der Professoren gefordert, bei der zu einem Grundgehalt leistungsabhängige Zuschläge gezahlt werden sollen. Die Alterszulagen sollen entfallen. Verlangt wurden auch Tarifhoheit für die Hochschulen und ein eigenes Personalrecht.

Frankfurter Allgemeine

Zum Thema Studiengebühren schreibt die Zeitung:

Der Berliner Wissenschaftssenator Radunski hat sich von Wirtschaftsstudenten der Technischen Universität ein Hochschulfinanzierungsmodell erläutern lassen, das private Studiengebühren mit staatlichen Bildungsgutscheinen verbindet. Ausstattung, Effizienz und Konkurrenz der Hochschulen sollen dadurch verstärkt werden. Radunski äußerte sich zustimmend zu den Vorschlägen und warb mit Blick auf die ablehnende Haltung der SPD in Berlin und der rot-grünen Koalition im Bund dafür, die Möglichkeit zur Einführung von Studiengebühren offenzulassen, statt sie mittels einer neuerlichen Änderung des Hochschulrahmengesetzes zu verbieten. Er stellte vor den Studenten in Aussicht, daß Modellversuche zur Einführung von Studiengebühren in Berlin erprobt werden könnten.

Wie „Schumi“ vielleicht Weltmeister geworden wäre

Magnet steuert innovative Kupplung der TU Dresden

Suzuka, Japan. Michael Schumachers Ferrari „verreckt“ am Start. „Kupplungsprobleme“ heißt es später. Hätte man eine Dresdner Erfindung genutzt, wäre das möglicherweise nicht passiert und „Schumi“ doch noch Weltmeister geworden. Denn dank eines Verfahrens der TU Dresden können Kräfte aus Drehmotoren jetzt schneller, genauer und besser übertragen werden – mit Magneten!

Magnet-Prinzip in Flüssigkeiten angewandt

Wie Eisenspäne von Magneten ausgerichtet werden, kennt jeder aus dem Physik-Unterricht. Das Prinzip funktioniert auch bei Flüssigkeiten – wenn sie mit entsprechenden Partikeln angereichert sind. Genau das machten sich die Forscher an den Instituten für Luft- und Raumfahrttechnik (ILR) und Werkzeugmaschinen zunutze, unterstützt von der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) Dresden. Ihre Kupplung verzichtet auf mechanische oder elektronische Steuerungen. Stattdessen werden Magneten und eine magnetisierbare Flüssigkeit mit Öl eingesetzt. Es entstand eine sogenannte magnetorheologische Kupplung, die in dieser Form weltweit einmalig ist.

Die Vorteile dieser Art von Kraftübertragung gegenüber herkömmlichen Kupplungen: „Ohne mechanische Bewegung wird die Kupplung direkt angesteuert. Die Ansprechbarkeit ist dabei schneller als bei bisherigen Lösungen und der Verschleiß ist

geringer“, bringt es Dietrich Lampe, Doktorand am ILR, auf den Punkt. Auch Verunreinigungen und Änderungen der Temperatur können der magnetorheologischen Kupplung kaum etwas anhaben.

Ein erstes Modell präsentierten die Dresdner in diesem Jahr erfolgreich auf der Hannovermesse. Noch verhielten sich die Kunden skeptisch, obwohl der Andrang groß und die Messebesucher kompetent waren. „Skepsis ist bei überraschenden Innovationen wohl oft der Fall“, berichtet Lampe. Anregungen gab es eine Fülle – für Antriebe von Aufzügen, die Kopplung von Turbinen und Generatoren, den Anlauf bei Blockheizkraftwerken, bei Druckmaschinen, in der Verpackungstechnik oder in der Textilherstellung, wo die Spannung der Fäden gesteuert werden könnte.

Firmen haben längst Interesse signalisiert

Interesse bekundete auch die Firma Fichtel & Sachs, die seit vergangenem Jahr unter der Bezeichnung Mannesmann Sachs AG firmiert und die Kupplung in Schumachers Ferrari produziert. Ob „Schumi“ demnächst aber wirklich mit einer Dresdner Innovation um den Titel kämpft, ist derzeit noch ungewiß.

Kontakt: TU Dresden, Institut für Luft- und Raumfahrttechnik, Lehrstuhl für Thermofluidynamik, Dietrich Lampe, Tel. 0351/463-8099, E-Mail: Lampe@tfd.mw.tu-dresden.de

Ralf Redemund

Die TUD als Lehrausbilder

Für Azubis Tag der offenen Tür im Dezernat Technik

Am Donnerstag, 26. November 1998, von 8 bis 17 Uhr, sind für alle Interessenten an einer Berufsausbildung im Lehrgebäude Weberplatz 5 die „Türen offen“.

Im Ausbildungsbereich werden junge Menschen mit den Berufszielen Industrieelektroniker/in (Fachrichtung Gerätetechnik) und Industriemechaniker/in (Fachrichtung Geräte- und Feinwerktechnik) ausgebildet. Eingeladen sind Interessenten an einer Berufsausbildung, Mitarbeiter der Fachausbildungsbereiche, Vertreter mitwirkender Unternehmen, Eltern von Auszubildenden und Angehörige der Universität.

Günter Heyne
Leiter Zentralwerkstatt

Leistungsfähige TU-Werkstätten Hochtemperaturprüfstand in Betrieb genommen



Präzisionsarbeit aus dem Mollierbau. Mit den Schweißarbeiten für den neuen Hochtemperaturprüfstand haben die Kollegen des Werkstattverbundes gezeigt, was sie drauf haben. Foto: UJ/Eckold

An der Professur für Dampf- und Gasturbinen wurde kürzlich der neu errichtete Hochtemperaturprüfstand für die angewandte Forschung und Lehre in Betrieb genommen. Durch eine integrierte Hydraulikanlage ist es möglich, komplette Hochtemperaturbauteile, wie gekühlte und ungekühlte Turbinenschaufeln, Brennkammerkomponenten und Modellkörper bei Temperaturen bis etwa 1000 °C zu untersuchen. Dazu können unter mechanischen Kräften von maximal 150 kN typische Fliehkraft- oder Innendruckbelastungen simuliert werden.

Das komplizierteste Bauteil der Hydraulikanlage ist der Rahmen zur Kräfteinleitung. Trotz der erheblichen Abmessungen (3000x1600x2000 mm) mußte er sehr genau geschweißt werden. So forderten die Entwurfsverfasser, daß sich der Rahmen bei maximaler Kraft nicht mehr als ± 1 mm durchbiegt. Planparallele Kräfteinleitungsebenen (Abstand 3000 mm) bzw. eine exakte vertikale Ausrichtung der Kraftachse mußten gewährleistet sein. Beim Schweißen durften möglichst wenig Verzug und Eigenspannungen auftreten.

Natürlich sollte er wirtschaftlich und termingerecht hergestellt werden.

Der Werkstattverbund der energietechnischen Institute Mollierbau stellte sich diesen Fertigungsanforderungen, obwohl Skeptiker meinten, daß Objekte dieser Größenordnung und Präzision für die TU-Werkstätten eine Nummer zu groß sind und der Auftrag lieber „nach draußen“ gehen solle. Bereits in der Entwurfsphase wurden die Projektunterlagen mit dem Werkstattpersonal diskutiert. Der Schweißprozeß wurde ausgewählt und die günstigste Schweißfolge festgelegt. Dazu kam die gute Zusammenarbeit mit dem TU-Hauptschweißingenieur Dr. Gerhard Eckart, der beratend und prüfend zur Seite stand. Die Verantwortung für die Durchlauftechnologie lag bei der Werkstatt der energietechnischen Institute.

Nun wurde der Hochtemperaturprüfstand erfolgreich in Betrieb genommen. Sämtliche Parameter stimmen, und das Projekt wurde mit eigenen Kräften realisiert. Alle Beteiligten zogen an einem Strang und zeigten, wozu hochmotivierte Mitarbeiter unserer Universität in der Lage sind. **Dr. Mario Raddatz**

DZzM
2/70

Gästehaus TU
3/135

Wohnbau Sommer
2/80

Vom Anlernberuf zur gezielten Ausbildung

Dresden: 100 Jahre Kinderkrankenschwesternausbildung

Die Medizinische Berufsfachschule, Fachrichtung Kinderkrankenpflege, und die Klinik und Poliklinik für Kinderheilkunde des Universitätsklinikums Dresden hatten zu einer Jubiläumsveranstaltung „100 Jahre Ausbildung von Kinderkrankenschwestern“ für den 14. November 1998 in den Festsaal der Medizinischen Berufsfachschule eingeladen (Teilnahmemeldung war erforderlich).

Im Vorfeld der Veranstaltung sprach UJ mit der Leiterin der Fachrichtung Kinderkrankenpflege, Diplom-Medizinpädagogin Elke Weishaupt.

Kann man davon ausgehen, daß die Ausbildung von Kinderkrankenschwestern in Dresden begründet wurde?

Elke Weishaupt: Ja, allerdings nicht nur die in Sachsen, sondern in ganz Deutschland. Der Kinderarzt Arthur Schloßmann eröffnete im August 1898 in Dresden-Johannstadt die erste Kinderklinik der Welt, die ausschließlich Säuglinge aufnahm. Das war insofern eine Errungenschaft, da bis zum Ende des 19. Jahrhunderts kaum Säuglinge in Kliniken eingewiesen wurden, weil man ihnen keine realistischen Heilungs- und Überlebenschancen geben konnte. In der von ihm gegründeten Klinik begann Arthur Schloßmann mit der Ausbildung von Säuglingspflegerinnen. Zunächst gab es noch keinen Ausbildungsplan im heutigen Sinn.

Die jungen Mädchen, die in der Klinik arbeiteten, wurden besonders in Hygiene- und Ernährungsbelangen angeleitet.

Seit wann werden Kinderkrankenschwestern und Krankenschwestern separat ausgebildet, und was unterscheidet die damalige Ausbildung von der heutigen?

Seit Schloßmann erkannte, daß in der Ausbildung von Kinderkrankenschwestern spezielle Kenntnisse erforderlich sind, läuft die Ausbildung fortlaufend. Die Anforderungen stiegen vom Anlernberuf bis zur gezielten Ausbildung, mit der 1906 begonnen wurde. Heute beträgt die Ausbildungsdauer für eine angehende Kinderkrankenschwester drei Jahre.

Welches Programm erwartete die Teilnehmer zur Veranstaltung am 14. November 1998?

Neben verschiedenen Vorträgen zu Geschichte und Zukunft der Kinderkrankenschwesternausbildung in Dresden war auch eine Ausstellung zu besichtigen. Außerdem war am Sonntag, dem 15. November 1998, Tag der offenen Tür in der Kinderklinik des Universitätsklinikums und in der Kinderklinik am Krankenhaus Dresden-Neustadt, Industriestraße 40, den ziemlich viele interessierte Besucher genutzt haben.

Mit Elke Weishaupt sprach Dagmar Möbius.

Einen Bericht über die Veranstaltung lesen Sie bitte im UJ 19/98.

Unter dem Leitmotiv „Meet the Future ... come to Dresden“ öffnet am 25. November die diesjährige COMTEC am Straßburger Platz ihre Pforten. UJ sprach mit Doris Liebner, Mitarbeiterin Messen im Sachgebiet Forschungsförderung/Transfer.

UJ: Wie sieht es mit der Beteiligung der TU Dresden an der COMTEC aus?

Doris Liebner: Unsere Universität wird auf dieser Fachmesse für Informations- und Kommunikationstechnologien mit sechs Exponaten vertreten sein. Sie kommen von Forscherteams der Fakultäten Informatik, Elektrotechnik, Maschinenwesen und Wirtschaftswissenschaften. Außerdem bietet die Gesellschaft für Wissens- und Technologietransfer der TUD ihre Dienste an. Damit stellt die TUD den Löwenanteil im Gemeinschaftsstand „Sächsische Hochschulen“. Erstmals haben wir für diese Messe eine eigene Standbrochure herausgegeben.

Neben der TUD haben lediglich die TU Chemnitz und die Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden je ein Exponat zu bieten. Ist das nicht etwas wenig aus der sächsischen Wissenschaft?

Nein, denn bei aller Wertschätzung für die COMTEC muß man sehen, daß sie eine Fachmesse der Dresdner Region ist. Für die Leipziger bietet sich beispielsweise die Messe Büro-Information-Kommunikation (BIK) als entsprechende Alternative an.

Wahrscheinlich wird das jetzige Messegelände VW für seine gläserne Fabrik zur Verfügung gestellt. Was meinen Sie dazu?

In fast allen deutschen Messestädten muß der Besucher an den Stadtrand fahren, um zur Exposition zu kommen. Das ist in Hannover genauso wie in Leipzig. Wer sich wirklich für eine Fachmesse interessiert, nimmt auch

TUD mit sechs Exponaten vertreten

Für junge und alte Computerfreaks ein Muß: COMTEC vom 25. bis 28. November



In wenigen Tagen ist wieder Messegelände am Straßburger Platz. Foto:Ar-

längere Wege in Kauf. Etwas schlechter wird die Lage sicher für Verbrauchermessen, die auf kaufende Besu-

cher angewiesen sind.

Mit Doris Liebner sprach Karsten Eckold.

Die TU-Angebote auf einen Blick

Software zur automatisierten Interpretation gescannter Technischer Zeichnungen

Prof. Johannes Klose, Dipl.-Ing. Siegfried Römer
Fakultät Maschinenwesen, Institut für Maschinenelemente und Maschinenkonstruktion

Multilinguales Sprachsynthesesystem

Prof. Rüdiger Hoffmann
Fakultät Elektrotechnik, Institut für Technische Akustik

QuickCog - Ein Rapid-Prototyping-System für die industrielle Sichtprüfung

Dr. Andreas König
Fakultät Elektrotechnik, Institut für Grundlagen der Elektrotechnik und Elektronik

Projekt BWL Lernsoftware Interaktiv

Projektgruppe BWL Lernsoftware Interaktiv an der Technischen Universität Dresden

Fakultät Wirtschaftswissenschaften, Siemens AG, München

Das Dresdner 3D-Display(D4D) - ein flaches autostereoskopisches Display

Dr. Armin Schwerdtner
Fakultät Informatik, Institut für Künstliche Intelligenz

Multimedial unterstützte Technologieberatung für die Produktionstechnik

Prof. Dieter Fichtner, Dr. Andreas Stegemann, Dipl.-Ing. Jens Hoffmann, Fakultät Maschinenwesen, Institut für Produktionstechnik

Sachsenfahrt

2/75

COMTEC

2/140

Anruf 10.11.

15.30

Jetzt Datenbank der Wohnzentrale online

Die Wohnzentrale ist eine Datenbank, in der Wohnungsanbieter und Wohnungssuchende ihre Informationen (Angebote und Gesuche) in ganz Deutschland kostenlos miteinander austauschen können.

Die Erschaffer der Wohnzentrale sind Studenten aus Karlsruhe und Kaiserlautern. Nutzen können sie alle Wohnraumbedürftigen deutschlandweit.

Die „elektronische“ Wohnzentrale ist im Internet unter <http://www.Wohnzentrale.de> zu finden.

pe-ka

Elektrotechnisches Kolloquium

Die Fakultät Elektrotechnik und der Verband Deutscher Elektrotechniker, Bezirksverein Dresden, laden herzlich zum 387. Elektrotechnischen Kolloquium ein.

Dipl.-Ing. Thorsten Flohr, Siemens AG Erlangen, spricht zum Thema „EMV-Planung in der Hochspannungstechnik“. Die Veranstaltung wird am 2. Dezember 1998, 16.30 Uhr, im Görgesbau 226, Helmholtzstraße 9, stattfinden.

pe-ka

Zeichnungsschränke dringend gesucht

Die Plansammlung des Instituts für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege sucht Zeichnungsschränke. Tel.:(0351)4 63-44 37. A. Tille

In eigener Sache

Die Pressestelle ist zwischen Weihnachten und Neujahr aufgrund der angeordneten Betriebsruhe nur mit einer Person besetzt.

mb

Stellenausschreibungen

Technische Universität Dresden

Zentrale Einrichtungen

Am **Universitätsrechenzentrum** ist in der **Abteilung Zentrale Server** für ein Projekt zur Umstellung der Basis für die Zentralen Dienste von NIS/NFS auf DCE/DFS ab **sofort** die Stelle eines/einer

Angestellten in der DV-Systemtechnik (BAT-O IVa)

zu besetzen. Die Dauer des Projektes beträgt drei Jahre. Im Universitätsrechenzentrum der TU Dresden erwartet Sie ein interessantes, anspruchsvolles und spannendes Arbeitsfeld.

Voraussetzungen: Fachhochschulabschluss in einschlägiger Richtung; fundierte Kenntnisse in UNIX, Shellprogrammierung und Administration vernetzter heterogener Systeme im Client/Server-Betrieb; entsprechende Englischkenntnisse. Programmierkenntnisse in Perl sind erwünscht.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Wenn Sie gern in einem kooperativen Umfeld arbeiten, richten Sie bitte Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis zum **11.12.1998** an: **TU Dresden, Universitätsrechenzentrum, Herrn Dr. Jochen Heinke, 01062 Dresden.** Weitere Informationen über das Universitätsrechenzentrum finden Sie unter <http://www.tu-dresden.de/urz>

Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften

Folgende Stellen sind zu besetzen:

Fachrichtung Mathematik, Institut für Geometrie, ab sofort

Mitarbeiter/in (bis BAT-O IIa)

Die Stelle ist für die Dauer von 18 Monaten zu besetzen.

Aufgaben: Mitarbeit bei der Entwicklung eines Technologiepaketes zur Herstellung bogenverzählter Kegel- und Hypoidräder auf CNC-Kegelfräsmaschinen, speziell zur Entwicklung und Programmierung von Software für Berechnungen an der Zahnradflankengeometrie.
Voraussetzungen: Hochschul- oder Fachhochschulabschluss in Mathematik, Physik, Maschinenbau, Angewandter Informatik oder verwandter Disziplinen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.
Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis zum 20.12.1998 an: TU Dresden, Fakultät M/N, FR Mathematik, Institut für Geometrie, Herrn Prof. Dr. G. Bär, 01062 Dresden.
Tel.: (0351) 463 7579 , Fax: (0351) 463 6027, e-mail: baer@math.tu-dresden.de

Fachrichtung Physik, Institut für Angewandte Physik und Didaktik der Physik, Lehrstuhl für Experimentalphysik, ab 01.01.1999

wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Die Stelle ist befristet bis 31.03.2001 zu besetzen.
Aufgaben: Im Rahmen einer Zusammenarbeit der TU Dresden u. der TU München wird am Forschungsreaktor FRM-II ein Dreiachsenspektrometer für kalte Neutronen mit Polarisationsanalyse (PANDA) aufgebaut. Das Instrument wird nach der Inbetriebnahme zu den weltweit führenden Instrumenten seiner Art gehören. Der/Die Wissenschaftler/in soll in der Aufbauphase die seitens der TU Dresden anfallenden Aufgaben im Bereich der Mechanik u. Elektronik koordinieren sowie ein eigenständiges Forschungsprogramm entwickeln u. in Forschung u. Lehre im Rahmen der Tätigkeiten des Lehrstuhls (Neutronenstreuung u. Magnetismus) mitarbeiten.
Voraussetzungen: wiss. HSA als Dipl.-Phys. u. Promotion. Erfahrungen auf dem Gebiet des wiss. Gerätebaus u./o. der Neutronenstreuung sind erwünscht.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.
Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis zum 01.12.1998 an: TU Dresden, Fakultät für M/N, FR Physik, Institut für Angewandte Physik und Didaktik der Physik, Lehrstuhl für Experimentalphysik, Herrn Prof. Dr. M. Loewenhaupt, 01062 Dresden.
Tel.:(0351) 463 6055, Fax: (0351) 463 3199, e-mail: loewenhaupt@physik.tu-dresden.de

Juristische Fakultät

Am **Lehrstuhl für Bürgerliches Recht mit mindestens einem Nebengebiet** ist zum **nächstmöglichen** Termin die Stelle eines/einer

wiss. Assistenten/-in bzw. befr. wiss. Mitarbeiters/-in
(C I bzw. BAT-0 IIa)

zu besetzen. Die Dauer der Befristung richtet sich nach § 60 SHG bzw. § 57 c HRG.
Aufgaben: Mitwirkung in Lehre und Forschung, insbesondere Präsentation des Lehrstuhls im Internet. Die Möglichkeit zur Promotion ist gegeben.
Voraussetzungen: Prädikatsexamina (bevorzugt Zweites Juristisches Staatsexamen) und Interesse am Handels-, Wirtschafts- und Zivilverfahrensrecht mit den jeweiligen internationalen Bezügen; Fremdsprachenkenntnisse, insbesondere Englisch; Aufgeschlossenheit gegenüber den Arbeiten mit den neuen Medien.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **01.12.1998 an: TU Dresden, Juristische Fakultät, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht mit mindestens einem Nebengebiet, Herrn Prof. Dr. Michael Becker, 01062 Dresden.**

Fakultät Informatik

Vom **01.04.1999** bis **31.03.2000** ist eine

Gastprofessur für Bioinformatik

zu besetzen.
Diese Gastprofessur wird mit Mitteln der SEW-EURODRIVE-Stiftung finanziert, deren Stiftungszweck darin besteht, den Universitäten "einen Freiraum in dem Spannungsfeld zwischen Fördern der Gesellschaft und Leisten zu bewahren, der für ein schöpferisches Tun unverzichtbar ist". Sie ist mit einem Gesamtbudget von 120 TDM (108 TDM Honorar, 12 TDM Nebenkosten) ausgestattet.

Die zu berufende Persönlichkeit soll das Fachgebiet Bioinformatik in der Lehre vertreten, vor allem aber Grundlagen für eine über die Dauer der Gastprofessur hinaus langfristig konzipierte Forschungsarbeit legen. Die Fakultät Informatik bietet dem Inhaber der Gastprofessur ein breites wissenschaftliches Kooperationspektrum im Bereich der Theoretischen Informatik, im Forschungsschwerpunkt "Intelligente Formale Systeme" und in einer 1997 gegründeten interdisziplinären Arbeitsgruppe DNA-Computing. Auch im Hinblick auf das im Jahr 2000 in Dresden entstehende Max-Planck-Institut für Molekulare Zellbiologie und Genetik können sich weitere Kooperationsmöglichkeiten ergeben.

Vorausgesetzt werden Promotion, Lehrerfahrung auf dem Berufsgebiet und international ausgewiesene Forschungsergebnisse auf mindestens einem Teilgebiet der Bioinformatik, vorzugsweise im Bereich der Struktur und Funktion biologischer Moleküle; in diesem Zusammenhang Erfahrungen mit größeren Projekten in internationaler Kooperation.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.
Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit Lichtbild, tabell. Lebenslauf, Darstellung des wiss. u. berufl. Entwicklungsweges, Liste der wiss. Arbeiten, 3 Sonderdrucke ausgewählter Publikationen u. beglaubigter Kopie der Urkunde über den erworbenen höchsten akademischen Grad bis zum **04.01.1999 an: TU Dresden, Dekan der Fakultät Informatik, Herrn Prof. Dr.-Ing. habil. Heiko Vogler, 01062 Dresden.**

Fakultät Elektrotechnik

Folgende Stellen sind zu besetzen:

Elektrotechnisches Institut, Carl Friedrich von Siemens Stiftungsprofessur für Elektromagnetische Verträglichkeit, ab sofort

wiss. Oberassistent/in (BAT-O Ib)

Die Stelle ist nach § 62 Sächsisches Hochschulgesetz befristet.
Aufgaben: Betreuung der Vorlesungen der Professur (Durchführung von Übungen, Seminaren und Praktika) sowie der Studien- und Diplomarbeiten im Rahmen der eigenen Forschungsarbeiten. Es wird erwartet, daß der neue Mitarbeiter sich engagiert der numerischen Feldberechnung, einem der Schwerpunkte der EMV - Professur, widmet; gedacht ist an eine vergleichende Betrachtung der verschiedenen Verfahren zur numerischen Berechnung elektromagnetischer Felder.
Voraussetzungen: Habilitation bzw. vergleichbare wiss. Leistungen; mit gutem Erfolg abgeschlossene Promotion auf dem Gebiet der Elektrotechnik, der Physik oder der Mathematik; besondere Neigungen und Begabungen in der Elektrodynamik und der Hochfrequenztechnik; Neugier und starkes Interesse in der Anwendung und der numerischen Umsetzung der Maxwell'schen Theorie zur Lösung von Fragen elektromagnetischer Unverträglichkeiten.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.
Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **04.12.1998 an: TU Dresden, Fakultät Elektrotechnik, Elektrotechnisches Institut, Carl Friedrich von Siemens Stiftungsprofessur für Elektromagnetische Verträglichkeit, Herrn Prof. Dr.-Ing. Karl-Heinz Gonschorek, 01062 Dresden.**

Institut für Nachrichtentechnik, Lehrstuhl für Telekommunikation, ab 01. Januar 1999

wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Aufgaben: Mitarbeit in Lehre u. Forschung in den Gebieten Mikrorechnerntechnik, Übertragungstechnik, ISDN u. Hochgeschwindigkeitskommunikation; verantwortliche Betreuung dazugehöriger vermittlungs- u. übertragungstechnischer Labors; verantwortlicher Aufbau u. Betreuung studentischer Praktika; Mitwirkung bei Forschungsprojekten mit der Industrie. Die Möglichkeit zur weiteren wissenschaftlichen Qualifizierung ist gegeben.
Voraussetzungen: wiss. HSA in Informationstechnik/Nachrichtentechnik oder Informatik; Kenntnisse in digitaler Schaltungstechnik; den Signalisiermechanismen u. der Leistungsbewertung moderner Kommunikationssysteme; Promotion erwünscht.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.
Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis zum **04.12.1998 an: TU Dresden, Fakultät Elektrotechnik, Lehrstuhl für Telekommunikation, Herrn Prof. Dr.-Ing. Ralf Lehner, 01062 Dresden.** Tel.: (0351) 463 3942, e-mail: lehner@ifn.et.tu-dresden.de

Institut für Festkörperelektronik, voraussichtlich ab 01. Januar 1999

wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Die Stelle ist mit 50 % der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit zunächst auf zwei Jahre befristet zu besetzen. Die Ausschreibung erfolgt unter dem Vorbehalt der Drittmittelgewährung.
Aufgaben: Verantwortungsvolle Mitarbeit im fachgebietsübergreifenden AiF-Projekt "Fremdstofferkennung in der Spinnerei". Schwerpunkte der Tätigkeit sind Untersuchungen des spektralen Verhaltens verschiedener Materialien im Infrarotbereich, die Entwicklung von Erkennungsalgorithmen und deren Umsetzung in Software sowie experimentelle Untersuchungen an industriennahen Aufbauten. Es besteht die Möglichkeit einer Promotion.

Voraussetzungen: wiss. HSA auf dem Gebiet der Elektrotechnik, der Physik oder der Informatik; sehr gute EDV-Kenntnisse.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.
Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **01.12.1998 an: TU Dresden, Fakultät Elektrotechnik, Institut für Festkörperelektronik, Herrn Prof. Dr. G. Gerlach, 01062 Dresden.**

Fakultät Maschinenwesen

Folgende Stellen sind zu besetzen:

Zum **01.10.1999**

C4-Professur für Holz- und Faserwerkstofftechnik

Der/Die Stelleninhaber/in soll folgende Gebiete in Forschung u. Lehre vertreten: Messen, Modellieren u. Verändern der Eigenschaften u. des Verhaltens von Holz u. Holzwerkstoffen sowie von Erzeugnissen daraus aufgrund des Einwirkens unterschiedlicher Energieformen u. –träger; Grundlagen des Entwickelns u. Herstellens von Verbundwerkstoffen u. –bauteilen, vornehmlich unter Nutzung der gewachsenen Struktur des Holzes; Grundlagen des Be- u. Verarbeitens von Holz- u. Faserwerkstoffen unter besonderer Berücksichtigung der betriebl. u. der natürlichen Umwelt. Modellierung technologischer Sachverhalte u. funktionelle, ökologische u. ökonomische Bewertung von Prozessen, Maschinen u. Produkten der Holz- u. Faserwerkstofftechnik.

In der Forschung sind maschinenbauliche bzw. verarbeitungs- u. verfahrenstechnisch relevante Projekte zur Neubewertung u. Modifizierung des nachwachsenden Werkstoffes Holz im Blick auf innovative Verfahren u. Produkte zu initiieren u. zu führen.

Der/Die Bewerber/in sollte ein maschinen- bzw. verfahrenstechnisches Studium absolviert haben u. über internationale einschlägige Erfahrungen verfügen sowie die Einstellungs Voraussetzungen gemäß § 51 des Sächsischen Hochschulgesetzes vom 04.08.1993 erfüllen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit Lichtbild, tabellarischem Lebenslauf, Darstellung des wiss. Entwicklungsweges, Liste der wiss. Arbeiten u. beglaubigter Kopie der Urkunde über den höchsten erworbenen akademischen Grad bis zum **08.12.1998 an: TU Dresden, Dekan der Fakultät Maschinenwesen, Herrn Prof. Dr.-Ing. habil. G. Sörgel, 01062 Dresden.** (Tel.: (0351) 463 2786 und Fax: (0351) 463 7735).

Institut für Werkstoffwissenschaft, ab sofort im Rahmen einer DFG-Forschergruppe

Post - Doktorandenstelle (BAT-O IIa)

Die Stelle ist für zunächst zwei Jahre zu besetzen.
Aufgaben: Im Rahmen der Gesamthematik "Untersuchung der Wechselwirkungen an biologisierten Grenzschichten von Implantaten im Knochen" zielen die Arbeiten des Teilprojekts auf die "Optimierung der Biokompatibilität und Osseointegration von Knochen- und Gewebsimplantaten durch Entwicklung biologisch funktionalisierter Verbundwerkstoffe".
Voraussetzungen: Überdurchschnittl. HSA in Biochemie/Biologie für die Fragestellung der Immobilisierung von knochenmorphogenen oder osteotropen Faktoren in Oberflächenschichten von Titan-Implantatmaterialien; der Thematik des Projektes möglichst nahegelegene Erfahrungen; aktive Zusammenarbeit mit den beteiligten Partnern aus theoretischer und klinisch medizinischen Bereichen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.
Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **01.12.1998 an: TU Dresden, Fakultät Maschinenwesen, Institut für Werkstoffwissenschaft, Herrn Prof. Dr.-Ing. habil. H. Worch, 01062 Dresden.** Tel.: (0351) 463 4336, Fax: (0351) 463 2172, e-mail: hworch@rcs.urz.tu-dresden.de

Fakultät Verkehrswissenschaften „Friedrich List“

Am **Institut für Wirtschaft und Verkehr** ist an der **Professur für BWL, insbesondere Verkehrsbetriebslehre und Logistik** ab sofort die Stelle eines/einer

befr. wiss. Mitarbeiters/-in (BAT-O IIa)

zu besetzen. Die Dauer der Befristung richtet sich nach § 57 c HRG.
Aufgaben: Wiss. Arbeiten in den Bereichen Verkehr u. Logistik u. Umsetzung der Ergebnisse in Praxisprojekte.
Voraussetzungen: wiss. HSA in einem wirtschaftswiss., ingenieurwiss. o. mathemat. Studiengang, vorzugsweise mit quantitativer Ausrichtung; Kenntnisse im Bereich der betriebswirtschaftl. Logistik; Erfahrungen bei der Nutzung von PC-Software. Aufgrund der internationalen Forschungsausrichtung sind englische Sprachkenntnisse notwendig.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **01.12.1998 an: TU Dresden, Fakultät Verkehrswissenschaften "Friedrich List", Institut für Wirtschaft und Verkehr, Professur für BWL, insbesondere Verkehrsbetriebslehre und Logistik, Herrn Prof. Dr. Sebastian Kummer, 01062 Dresden.**

Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften

An der **Fachrichtung Forstwissenschaften** ist am **Institut für Forstbotanik und Forstzoologie** zum **nächstmöglichen Zeitpunkt** die Stelle eines/einer

Biologisch-techn. Assistenten/-in (BAT-O Vc)

befristet bis 30.09.2001 zu besetzen.
Aufgaben: Mitarbeit in einem Verbundprojekt zur Elbe-Auenwaldökologie. Es sind programmierte physiologische Meßgeräte (u.a. zur Photosynthese- und Wasserhaushaltmessung) auf der Versuchsfläche bei Dessau selbst. einzusetzen und zu betreuen. Ferner fallen Freilandarbeiten wie Mithilfe bei Nivellements- und Vegetationsaufnahmen sowie Wurzelgrabungen an. Dafür sind i.d.R. einmal je Woche ein- bis dreitägige Fahrten auf die Versuchsfläche erforderlich.
Voraussetzungen: entsprechende Ausbildung und praktische Erfahrungen; Führerschein Kl. 3. Erfahrungen in der EDV sind erwünscht.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.
Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis zum **01.12.1998 an: TU Dresden, Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften, Institut für Forstbotanik und Forstzoologie, Herrn Prof.Dr. A. Roloff, PF 10, 01737 Tharandt.** Auskünfte unter Tel.: (035203) 381202, e-mail forstbot@forst.tu-dresden.de

Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus

170/98
In der **Klinik und Poliklinik für Urologie** ist **ab dem nächstmöglichen Zeitpunkt** eine Stelle als

Angestellte im Schreibdienst
(BAT-O VII / VIII - Schreibtest)

zu besetzen. Die Besetzung der Stelle erfolgt unter dem Vorbehalt vorhandener Haushaltsmittel für das Jahr 1998.

Aufgaben: Schreiben von Krankendokumenten, sonstige Erledigung aller anfallenden Schreibarbeiten; Anfertigung wissenschaftlicher Arbeiten, desweiteren operativ anfallende Arbeiten im Verwaltungsbereich der Klinik.

Voraussetzungen: Ausbildung auf dem Gebiet der Schreibtechnik oder Nachweis entsprechender Kenntnisse; sehr gute schreibtechnische Fertigkeiten, sichere Beherrschung der deutschen

Sprache, Fachkenntnisse beim Umgang mit moderner Büro- und Kommunikationstechnik; Grundlagen der PC-Anwendung von Textsystemen sowie Englischkenntnisse sind erwünscht.

Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **04.12.1998 an: Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Klinik und Poliklinik für Urologie, Direktor: Herrn Prof. Dr. med. M. Wirth, Telefon 458 2447, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

171/98

In der **Klinik und Poliklinik für Dermatologie** ist **ab dem nächstmöglichen Zeitpunkt** eine Stelle als

Medizinisch-technische/r Assistent/-in
(BAT-O VIb)

zu besetzen. Teilzeitbeschäftigung mit 30 Stunden pro Woche. Die Besetzung der Stelle erfolgt unter dem Vorbehalt vorhandener Haushaltsmittel für das Jahr 1998.

Aufgaben: Die/Der technische Assistent/-in ist zum einen mit der Durchführung von Untersuchungen photobiologischer Einflüsse und Effekte an der gesunden und kranken Haut beschäftigt, zum anderen im Rahmen eines BMBF-Forschungsprojektes mit variablen experimentellen Aufgaben der Erfassung individueller UV-Expositionen mittels photobiologischer UV-Personendosimetrie. Es kommen verschiedene physikalisch-technische Geräte zur UV-Exposition und Auswertung zum Einsatz. Die Gewährleistung von Kranken- und Urlaubsvertretungen im Laborbereich erfordert klinisch-chemische, histologische, mykologische Arbeiten sowie die Bearbeitung von Aufgaben mittels PCR und HPLC.

Voraussetzungen: Fachabschluss als MTA, MTL, Physik- oder Chemielaborant/-in. Sie/Er muß weiterhin Grundkenntnisse in Standard-Software (Windows, Excel, WinWord) besitzen, um die gewonnenen Daten der weiteren Aufbereitung bzw. Auswertung von Experimenten zu zuführen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **04.12.1998 an: Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Klinik und Poliklinik für Dermatologie, Direktor: Herrn Prof. Dr. med. M. Meurer, Telefon 458 2497, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

172/98

Im **Dezernat Technik und Gebäudeverwaltung** ist **ab dem nächstmöglichen Zeitpunkt** eine Stelle als

Mitarbeiter/-in Krankenhausökologie
(BAT-O Vc)

zu besetzen. Die Besetzung der Stelle erfolgt unter dem Vorbehalt vorhandener Haushaltsmittel für das Jahr 1998.

Aufgabengebiet: Abwasserentsorgung und –überwachung (Umsetzung des Abwasserrechts; Abwasserkataster; Recyclingverfahren Formalin, Fixierbad, Lösemittel); rationeller Wassereinsatz; ökologische Aspekte bei Krankenhaustechnik und Wäscheeinsatz; Elektronikschrotentsorgung; operative ökologische Aufgaben; Angelegenheiten des Sachgebietsleiters; Arbeit mit Datenbanken für Abwasser- und Gefahrstofferrfassung.

Voraussetzungen: Naturwissenschaftliche oder "medizinnahe" Ausbildung mit solidem chemischem Grundwissen; Kenntnisse Umweltrecht (insbesondere Abwassergesetzgebung) und Unfallverhütungsvorschriften; PC-Kenntnisse. Die Tätigkeiten erfordern grundlegende und umfassende Fachkenntnisse und ein hohes Maß an selbständiger Leistung.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **04.12.1998 an: Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Dezernat Technik und Gebäudeverwaltung, Sachgebietsleiter Krankenhausökologie: Herrn Dr. Hünninger, Telefon 458 3680, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

173/98

In der **Klinik und Poliklinik für Kinderheilkunde** ist **ab 01.01.1999** eine Stelle als

Wissenschaftliche/r Mitarbeiter/-in
(BAT-O IIa - Drittmittelfinanzierung)

befristet bis 31.12.2000 zu besetzen. Teilzeitbeschäftigung mit 20 Stunden pro Woche. Die Besetzung der Stelle erfolgt unter dem Vorbehalt der endgültigen Bestätigung der Mittelzuweisung des Forschungsverbundes Public Health.

Aufgaben: Wissenschaftliche Analyse von Daten zum Zusammenhang von Luftschadstoffbelastung und Allergien und Atemwegserkrankungen bei Kindern; Vergleich verschiedener Expositionsmodelle im Hinblick auf ihre Effektprognose; Koordination der Arbeit in verschiedenen Fachdisziplinen.

Voraussetzungen: Abgeschlossenes Hochschulstudium (Medizin, Mathematik, Public Health) und Berufserfahrung in Kinderheilkunde, Biomathematik oder Epidemiologie sowie fundierte Anwenderkenntnisse in PC-Software (MS Excel und SPSS für MS Windows). Interesse an umweltmedizinischen Fragestellungen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **04.12.1998 an: Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Klinik und Poliklinik für Kinderheilkunde, Herrn Dr. Thomas Hirsch, Telefon 458 5699 oder 458 2073, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

174/98

In der **Klinik und Poliklinik für Kinderheilkunde** ist **ab 01.01.1999** eine Stelle als

Medizinische/r Dokumentar/-in
(BAT-O Vb - Drittmittelfinanzierung)

befristet bis 30.06.2000 zu besetzen. Die Besetzung der Stelle erfolgt unter dem Vorbehalt der endgültigen Bestätigung der Mittelzuweisung des Forschungsverbundes Public Health.

Aufgaben: Zuordnung von Adressen zu Gauss-Krüger-Koordinaten anhand topographischer Karten; Aufbau von digitalisierten Expositionsdateien mit Hilfe eines geographischen Informationssystems; Aufbau und Simulation von Expositionsmodellen in Zusammenarbeit mit dem wissenschaftlichen Mitarbeiter; Aufbau von Kombinationsdateien für die wissenschaftliche Analyse des Zusammenhangs von Schadstoffexposition und Erkrankungen.

Voraussetzungen: Berufserfahrung im Dokumentationswesen und fundierte Kenntnisse in der Arbeit mit PC (MS Excel) und DOS-Dateien. Erfahrung in Batch-Programmierung und im Arbeiten mit Visual Basic. Interesse an umweltmedizinischen Fragestellungen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **04.12.1998 an: Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Klinik und Poliklinik für Kinderheilkunde, Herrn Dr. Thomas Hirsch, Telefon 458 5699 oder 458 2073, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

An der **Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus der Technischen Universität Dresden** ist mit sofortiger Wirkung eine

C3-Professur für Neurologie

zu besetzen.

Der/die Bewerber/in sollte umfangreiche Kenntnisse auf dem Gebiet der Neurologie besitzen, schwerpunktmäßig jedoch klinisch-neuroimmunologisch ausgebildet sein. Vom Bewerber werden umfangreiche klinische Kenntnisse, aber auch eine fundierte Laborerfahrung erwartet, die eine wissenschaftliche Betätigung sowohl klinisch als auch im Labor der Klinik und Poliklinik für Neurologie gewährleisten.

Voraussetzung für eine erfolgreiche Bewerbung ist eine abgeschlossene Habilitation oder eine gleichwertige wissenschaftliche Qualifikation. Nachweis wissenschaftlicher Publikationen im Bereich der oben genannten Forschungsgebiete in international angesehenen Fachzeitschriften und eigenständige Erfahrung in der Einwerbung von Drittmitteln.

Die Medizinische Fakultät strebt eine Erhöhung des Anteils von Frauen in Forschung und Lehre an. Qualifizierte Wissenschaftlerinnen sind deshalb ausdrücklich aufgefordert, sich zu bewerben. Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit tabellarischem Lebenslauf und Lichtbild, beruflichem Werdegang, Zeugniskopien, einem ausführlichen Verzeichnis der Publikationen und aller auf wissenschaftlichen Kongressen gehaltenen Vorträge, einer Auswahl wesentlicher Sonderdrucke (bis zu 5 Exemplaren, keine Bücher) und einem Verzeichnis der akademischen Lehrveranstaltungen bis **4 Wochen** nach Erscheinen dieser Anzeige an den **Dekan der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus der Technischen Universität Dresden, Herrn Prof. Dr. Dr. med. Kirch, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

Woanders gelesen

Wenn Hexen in die Liebe pfuschen

Purcells „Dido und Aeneas“ im Strehleiner Gemeindesaal

Henry Purcells kleine aber feine Oper „Dido und Aeneas“ erlebte im Gemeindesaal der Christuskirche eine (im wesentlichen) konzertante Aufführung. Reiche Ausstattung ist auch nicht nötig, da Purcell eine ungemein expressive Sprache spricht und das Geschehen viel Abwechslung mit sich bringt. Schließlich treiben hier Hexen ihr Unwesen, setzen der zarten Liebesbande zwischen der Königin von Karthago und dem trojanischen Prinzen auf gemeine Weise ein Ende.

Nicht allen Ausführenden gelang es gleichermaßen, die dafür freilich erforderliche Gelöstheit im Musizieren aufzubringen. Die Protagonisten sowie Didos Vertraute Belinda waren mit Sängern vom Staatstheater Cottbus besetzt. Gesine Forberger (Dido) und Alice Pierce (Belinda) überzeugten mit klar geführten Sopranstimmen und geläufiger Technik, John Pierce (Aeneas) mit kraftvollem Tenor. Sie alle hielten sich jedoch sehr an den Noten fest, so daß kaum Korrespondenz zustande kam. Anders ihre Gegenspieler, allen voran Altus Martin Wölfel als „Oberzauberin“. Da sprang Hinterhältigkeit aus jedem Ton. Barbara Pölitz und Tabea Drechsler als „Unterhexen“ standen ihm an Ausdrucksfreude nicht

nach. Weitere Solorollen hatten Jacqueline Krone (Hofdame) und Christoph Leonhardt (erster Matrose) übernommen; sonstige Matrosen, Hexen etc. mischten sich auf verschiedene Weise ins Geschehen ein. Zum einen hatten sich Katja Erfurth, Ingolf Collmar und Richard Joerss vom Dresdner Hofanz e.V. – als einzige in Kostüm und Maske – der Tanzeinlagen angenommen, boten höfische Eleganz oder Furienspek. Zum anderen hatte solche Verwandlungsvielfalt auch der Kammerchor des Universitätschores Dresden zu bewältigen. Anfangs etwas „geradeaus singend“, brachte die 30köpfige Schar bald die nötige Frische auf. Maja Sequeira hatte mit ihrer pointierten Leitung alles gut im Griff, war sehr auf dynamische Differenzierung bedacht.

Das auf historischen Instrumenten spielende Bach Consort Cottbus hatte beim Tuttispiel (besonders in den hohen Streichern) Probleme in Zusammenspiel und Intonation. Daß man allgemein den Strahlklang von Purcells Musik vermißte, ist allerdings der „Schuhkartonakustik“ anzulasten. Ein anderer Raum wäre der mit viel Beifall quittierten Aufführung sehr entgegengekommen.

Sybille Graf, DNN v. 4.11.98

Fundus auch für Denkmalpflege

In der TK-Außenstelle TUD: Zeichnungen technischer Denkmale von Manfred Wagner



Maxen, Kalkofen auf der Winterseite

Grafik: Prof. Manfred Wagner

Wenn die TU-Betreuungsstelle der Techniker Krankenkasse kürzlich mit Zeichnungen technischer Denkmale von Prof. Dr.-Ing. Manfred Wagner ihre dritte Ausstellung seit Einrichtung im Lückenneubau George-Bähr-Straße 8 eröffnete, so kann man vermuten, daß dieser Kultursinn über die heute weit verbreitete Unsitte von Geschäftsinhabern aller Couleur, sich ihre Räume möglichst spesenfrei von Künstlern garnieren zu lassen, doch deutlich hinausgeht.

Folgt man Franz Marc darin, Traditionen für gut zu erklären, sofern es selbst gegründete sind, könnte das ein positives Beispiel dafür werden. Voraussetzungen sind dabei Regelmäßigkeit und die Entwicklung eines eigenen Profils. Die TK hält sich diesbezüglich an den Semesterrhythmus der TU und deren künstlerisches Potential, seien es Studierende oder Lehrkräfte. Außerdem ist nach Form und Inhalt offenbar Vielfalt angestrebt. Auf druckgrafische Montagen politischen Inhalts folgten Monotypien und Collagen von ArchitekturstudentInnen. Mit der laufenden Ausstellung von Manfred Wagner kommt nun Zeichenkunst im klassi-

schen Sinne zu ihren Recht. Der Autor, 1934 im sächsischen Rochlitz geboren, Professor für Grundlagen des Entwerfens am Institut für Gebäudelehre der Fakultät Architektur, hat, noch beginnend in seiner Studienzeit an der damaligen TH Dresden, über die Jahrzehnte ein nach Tausenden zählendes Werk von Federzeichnungen geschaffen, dessen Hauptgegenstand Architektur, Städtebau und Stadtbild vorzugsweise seiner sächsischen Heimat waren und sind, auch wenn Reisen dieses Stofffeld noch wesentlich erweitern. Der Reiz dieser Blätter liegt über die Genauigkeit und Detailtreue hinaus (die sein Gesamttepos zu einem Fundus von unschätzbarem Wert beispielsweise für heutige und zukünftige Stadtbild- und Denkmalpflege machen) sowohl in der kompositionellen Sicherheit, mit der das jeweilige Sujet ins Blatt gesetzt ist, wie in dem eigentümlichen Charme einer völlig uneiten, allein auf den Federstrich gegründeten und damit eigentlich eher spröde zu nennenden grafischen Faktur.

Aus der Fülle dieses imponierenden Oeuvres sind, gewissermaßen als Assonanz zur besonderen Prägung der gastgebenden Institution, ca. drei Dutzend Zeichnungen nach technischen Denk-

malen ausgewählt worden. Dieser Begriff ist nicht zu eng gefaßt und reicht von alten Brücken über Windmühlen, historische Fabrikgebäude bis ins Innere von Göpelwerken und Maschinenhallen. Daß in einigen Rahmen gleichzeitig Studentenarbeiten, Aufmaßskizzen und dergleichen solcher Objekte gezeigt werden, rundet das Gesamtbild durchaus vorteilhaft im Sinne möglicher Nutzenanwendung ab: Wenn es nämlich darum geht, derlei Denkmale wie andere historische Bauwerke entweder vor eventuellen Umnutzungen gründlich zu dokumentieren oder aber ihre Sanierung ins Werk zu setzen.

Damit wird die Ausstellung nach der Gesamtpersönlichkeit Manfred Wagners als eines der Tradition verpflichtet Architekten, Hochschullehrers und Künstlers in der untrennbaren Verflochtenheit aller Facetten seines Tuns gerecht. Der gute Besuch der Vernissage am 15. Oktober 98 wird ihm die Wertschätzung dessen durch Freunde und Kollegen eindrucksvoll gezeigt haben, wozu die TK wiederum den stimmungsvoll-opulenten Rahmen bereitet hatte.

Prof. Jürgen Schieferdecker
Künstlerischer Beirat

Brad Shepik läßt die Saiten tanzen

Gitarren-Gott am 18.11. (21 Uhr) im Jazzclub „Tonne“

Gerademaß 32 Jahre alt und bereits eine (heimliche) Berühmtheit: Der Gitarrist Brad Schoepach, nun aussprachefreundlicher Brad Shepik, ist einer der grandiossten Gitarristen des heutigen Jazz. Sein Spiel in Paul Motians Electric Bebop Band hinterließ vor Jahren einen tiefen Eindruck. „Er ist ein brillanter freier Improvisator und gleichermaßen ein exzellenter straight-ahead-Jazz“, hob die Fachzeitschrift Guitar Player hervor. Seine besondere Fähigkeit, das Ungewöhnliche im Kontext des Vertrauten zu spielen, mehrere Musik-Subkulturen ineinanderzudenken und längere rhythmische Muster zu realisieren, war schon damals mit der Electric Bebop Band deutlich geworden. Durch die Ar-

beit mit dem innovatorischen Trio von Jahrzehnt-Bedeutung Babkas, im Tiny Bell Trio des Trompeters Dave Douglas, im Paradox Trio Matt Darriau's (das – namensstiftend – ein Quartett ist), im Owen Howard Quintet, in der bulgarischen Hochzeitskapelle von Yuri Yunakov und im Musiker-Kollektiv Pachora aus dem Knitting-Factory-Umkreis schärfte Shepik seinen Sinn für das verblüffende Fusionieren verschiedener Stile und Kulturen. Mit seiner Band Commuters stellt Shepik als Jazz-Gitarrist und erstmals als Band-Chef seine Sichtweise auf osteuropäische, balkanische und türkische Musik vor.

Am 18. November (21 Uhr) im Jazzclub „Tonne“.
M. B.

Treffpunkt Klub, Kino und kleines Theater

die bühne,

das kleine theater der tu

Mittwoch, 25. November, 20.15 Uhr, Premiere, sowie 26., 28. und 30. November, 20.15 Uhr:

Traum einer Sommernacht – in einer Bearbeitung von Shakespeares Sommernachtstraum werden die vier jungen Leute Helena, Hermia, Demetrius und Lysander aus dem Gesamtgeschehen herausgelöst. Bei der Suche nach Lebensraum erleben sie den Wald als einen Hort der Ängste, des Unterbewußtseins und des Ungreifbaren.

Bärenzwinger

Mittwoch, 25. November, 21 Uhr:

Folktanz mit Fussnote

Donnerstag, 26. November, 21 Uhr: ErstsemesterEintrittFreiParty: Core & Pornomat, Core kommt aus der Schweiz, eine swingende, groovende Allesfresser-Popband mit ruppig-schnurrendem Gesang. Hört sich gut an, nich'?

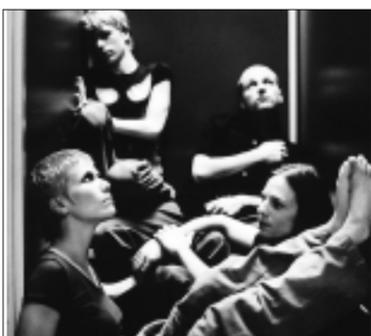
igeltour

Sonnabend, 21. November, 14 Uhr, Endhaltestelle 9, 14, Kleinzschachwitz: Fürst Putjatin und sein Kleinzschachwitz – an den russischen Fürsten Nikolai Putjatin erinnern das nach ihm benannte sozio-kulturelle Zentrum, eine Straße, ein Platz und seit 1997 auch ein bronzenes Denkmal. Im Rundgang werden historische Überlieferungen sowie Anekdoten um den großzügigen Stifter und liebenswerten Sonderling lebendig.

Theater in der Fabrik,

Tharandter Straße

Donnerstag, 26. bis Sonnabend, 28. November, 20 Uhr:



Spielen im Bärenzwinger „Core“

Tanz: Self-unfinished (Choreografie und Tanz: Xavier Le Roy). Ist das Ende der Anfang vom Ende? Ist die Desorganisation eine Organisation ohne Unordnung? Ist das Zurückkommen eine Erinnerung des Vergessens?...

Passage

Sonnabend, 21. November, 21 Uhr:

Boris Steinberg und Ines van Damme „Chansons unterm Novembermond“ - die erotischen Texte von Boris Steinberg (voc) und die Vertonung von Ines van Damme (p) halten Einzug in die Chansons der 90er. Lieder, die erschrecken, verblüffen und verzaubern...

Club Mensa,

Reichenbachstraße

Dienstag, 24. November, 20 Uhr:

Kabarett: „Herrn Pichmann's Gedichte“ mit Olaf Böhme und Stefan Uhlig

Nickelodeon

Freitag, 20. bis Mittwoch, 25. November, 19.30 Uhr.

Gadjo Dilo (Geliebter Freund) – (FR 1997, R. Tony Gatlif)

Freitag, 20., bis Mittwoch, 25. November, 22 Uhr:

Sue (USA 1997, R. Amos Kollek)

Freitag, 27. November bis Mittwoch, 2. Dezember, 19.30 Uhr:

Am achten Tag (FR 97, R. Tony Gatlif)

Freitag, 27. November bis Mittwoch, 2. Dezember, 22 Uhr:

Der Strand von Trouville (BRD 1997, R. Michael Hofmann)

riesa efau,

Kino Quasimodo

Freitag, 20., bis Sonntag, 22. November:

2. Schmalfilmtage: Zuviel, um alles aufzuschreiben. Film- und Musikfreunde (Es gibt auch ein paar Konzerte) unbedingt hingehen!

Güntzclub

Dienstag, 17. November, 21 Uhr:

Konzert: Die Skeptiker – Straßenkampf, was soll ich sagen..

Puppentheater im Rundkino

Freitag, 27., und Sonnabend, 28. November, 20 Uhr:

Klein Zaches genannt Zinnober (E.T.A. Hoffmann). Klein Zaches, klein und mißgestaltet, erhält von einer Zauberin drei rote Haare ins Haar gekämmt. Von nun an heißt er Zinnober, und jeder geniale Gedanke und jede vortreffliche Äußerung wird nun ihm zugerechnet. Er gelangt zu Ansehen und Ruhm...

Englischer Filmclub

Dienstag, 17. November, 19 Uhr, WIL A 317:

Robert-Altman Double Feature: Pret-à-Porter, Short Cuts

Donnerstag, 19. November, 20.15 Uhr: Moonstruck

Starclub

Achtung! Dezember-Vorankündigung! Im Dezember soll Arto Lindsay in den Starclub kommen.

Die Verhandlungen laufen gegenwärtig. Arto Lindsay, Brasilianer und gleichzeitig in New York ansässig, gilt als erfrischender Erneuerer der Avantgarde-Noise-Music, aber auch als schöpferischer Musiker brasilianischer Songs.